20 Jahre Mobile Jugendarbeit...

Zurück in die Zukunft?!

Sächsisches Streetworktreffen

22.-24. September 2014

Gut Frohberg - im Dreieck Dresden-Leipzig-Chemnitz

Diese Veranstaltung wird gefördert durch den Freistaat Sachsen

Eine Veranstaltung des LAK MJA Sachsen e.V.

Montag, 22. September 2014

Ab 09.30	Möglichkeit des Ankommens durch die Teilnehmer_innen
11.00 -13.00	Check - In
14.00 – ca.18.30	Festveranstaltung „20 Jahre LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.“ im Wendelsteinkeller der Albrechtsburg in Meißen
Ab 19.00	Geburtstagsparty auf Gut Frohberg

Dienstag, 23. September 2014

09.00	Frühstück
10.00 – 12.00	Input: Prof. Peter – Ulrich Wendt, HS Magdeburg-Stendal *„Ein Hochschulblick auf die nächsten 20 Jahre Soziale Arbeit“*
12.00 – 13.00	Mittag
13.00 – 18.00	Arbeit in den Workshops 1-4
18.30	Abendessen
19.30	Offenes Reflexions-Team (Organisationsteam, Moderator_innen, interessierte Teilnehmer_innen)

Mittwoch, 24. September 2014

09.00	Frühstück
10.00 - 12.00	Input: Dr. Frank Bettinger, BISA Bremen *„Ein gesellschaftskritischer Blick auf die nächsten 20 Jahre Soziale Arbeit“*
12.00 – 13.00	Mittag
13.00 – 16.00	Arbeit in den Workshops 5-8
16.00 – 17.00	„Ein Schatz aus der Zukunft…“ Die etwas andere Tagungsauswertung

Workshop Dienstag

WS 1: "Aufwachsen in der mixed reality –
Herausforderungen für eine hybride streetwork" Johannes Brock

- Im Workshop suchen wir nach einem neuen Verständnis von Streetwork im Zeitalter der „unsichtbaren Jugend". Grundlage dafür sind
  1. die Annahme, dass sich Kinder und Jugendliche selbst sozialisieren
  2. die Annahme, dass Jugendliche, die sich unter Bedingungen des real life und gleichzeitig virtual life sozialisieren, ein neues Verständnis von Raum konstruieren
  3. die Annahme, dass damit auch die Organisation von Kontaktaufnahme und -gestaltung im Raum („Straße") neu gedacht werden muss.

WS 2: „Kampagnenplanung ist mehr als nur Öffentlichkeitsarbeit" Daniel Kaden

- Kampagnen sind ein klassisches Werkzeug in der Öffentlichkeitsarbeit, um Produkte und Meinungen "zu verkaufen". Gerade in der Sozialarbeit scheint der Instrumentenkasten der „professionellen" Public Relation (PR) jedoch oft zu groß und unübersichtlich. Viele Entscheidungen und Vorhaben werden daher oft "aus dem Bauch" heraus getroffen. Aus diesem Grund verlaufen viele gute Ideen im Sand oder erzielen nicht den gewünschten Effekt.
  Im Workshop werden einige ausgewählte Werkzeuge vorgestellt, um Kampagnen besser anlegen, vorplanen und durchführen zu können. Weiterhin soll er zu einem strategischen Denken anregen.

WS 3: „Methodenkompetenz entwickeln anhand konkreter Beispiele" Gregor Richter, Stephan Kämpf

- Anhand der Vorstellung und des Austestens der Sportart „Flag-Football" wollen wir verschiedenste „Flaggen-Spiele" entwickeln und schauen welche pädagogischen Ressourcen diese mitbringen.
  Wir wollen uns gemeinsam über die Erfahrungen verschiedenster (sportlicher) Gruppenangebote unterhalten und dabei nach wirksamen Methoden suchen aber auch No-Goes thematisieren.

WS 4: „Der Umgang mit psychisch auffälligen jungen Menschen" Tom Küchler

- Im WS werden Handlungsoptionen im Umgang mit „psychisch auffälligen" jungen Menschen thematisiert und reflektiert. Ein wichtiger Fokus liegt dabei auch auf einer systemischen Perspektive von „auffälligem Verhalten".

Workshop Mittwoch

WS 5: „Back to Future" (Open Space) Tom Küchler, Sascha Rusch

- Es wird die Möglichkeit gegeben interessante Punkte der Inputreferate (Di + Mi Vormittag) im Workshop gemeinsam zu reflektieren oder eigene Themen einzubringen.

WS 6: „FaMJA" Das System Familie in der Mobilen Jugendarbeit Sabine Feustel, Alina Schlosser

- „… die Praktiker_innen der MJA sehen sich mehr und mehr mit jungen Menschen konfrontiert, die … Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer Elternrolle von der MJA erbitten." (Abschlussbericht FaMJA)
  Der/Die Mobile Jugendarbeiter_in übernimmt in diesem Arbeitskontext gegenüber den einzelnen Mitgliedern des Familiensystems ganz unterschiedliche Rollen. Was hat das für Auswirkungen auf die praktische Arbeit und auf das Selbstverständnis des/der Praktiker_in?
  Wir wollen vor dem Hintergrund der bereits erarbeiteten Handlungsempfehlung FaMJA mit den Teilnehmer_innen auf die Erfahrungen und Chancen in der Arbeit mit diesen Adressat_innen schauen.

WS 7: „Foto WS" Wissenswertes über die Kunst der Fotographie Reiko Fitzke

- Es wird das Thema „Fotographie" im Kontext von Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit genauer unter die Lupe genommen.

WS 8: „Erlebnispädagogische Interaktionsaufgaben" Alexander Beuschel

- Interaktionsaufgaben gelten oft als schnell und effektvoll einsetzbare Wundermittel, aber auch als "Zeitfüller". Dass sie eben genau das nicht sind, sondern in ein schlüssiges Konzept eingepasst werden müssen, wird oft nicht

beachtet. Der Workshop beinhaltet Auswahlkriterien sowie Anleitungs- und Durchführungskonzepte, um mit Interaktionsaufgaben gewinnbringend arbeiten zu können.

WAS SONST NOCH PASSIERT

Tagung
- Die Projekte haben die Möglichkeit sich zu präsentieren
- Erfahrungsaustausch
- LAK-Infopoint
- Sportangebot

Abendprogramm
- Zelt & Musik
- Aktivitäten möglich - siehe www.gutfrohberg.de

HINWEISE ZUM HAUS / BITTE MITBRINGEN

Das Gut Frohberg bittet darum...
- **Handtücher** und **Bettwäsche** sind selbst mitzubringen!
- bitte unbedingt **Wechselschuhe/** Badelatschen mitbringen (Fußböden in d. Seminarräumen)!

Der LAK bittet darum ...
- Bitte in der Anmeldung anklicken, ob **vegetarisches oder veganes Essen** gewünscht wird (Achtung: Mittags gibt es immer vegetarische Küche, früh und abends wird Wurst angeboten)

- **Flyer oder Infomaterial von Euren Projekten** mitbringen!
- **Sportsachen**

ORGANISATORISCHES / ANMELDUNG

Veranstalter: Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. .

Ort: Gut Frohberg
Infos: http://www.gutfrohberg.de/

Investition/ Kosten: Mitglieder des LAK: **60,00 Euro**
Nichtmitglieder: **100,00 Euro**

Anfragen: Robert Görlach (LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.) - Infos unter www.mja-sachsen.de

Anmeldung: Anmeldungen werden **nur online** entgegengenommen unter http://treffen.mja-sachsen.de

Mit der Anmeldung werden die Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (www.mja-sachsen.de/agb.pdf) und die Hinweise zum Haus (siehe oben) zur Kenntnis genommen.

Achtung! Bitte bei der Anmeldung beachten!
Die Anmeldung sollte mit der Dienstanschrift (bitte keine Privatanschriften) versehen sein, da die Daten durch andere Teilnehmer eingesehen werden könnten. Die Adressen und Kontaktdaten werden auch in einer Teilnehmerliste veröffentlicht.

Nach der Online-Anmeldung wird automatisch eine "Anmeldebestätigung & Rechnung" per eMail versandt. Bitte bei der Überweisung die angegebene Rechnungsnummer angeben!

Anmeldeschluss ist der 31. August 2014

Änderungen vorbehalten

Zurück in die Zukunft?

Soziale Arbeit als Cordon Sanitaire

Sächsisches Streetworktreffen 2014

23. September 2014 – Gut Frohberg

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Programm

1. Annahmen
2. Entwicklungsdymaniken 2014 - 2034
3. Konsequenzen 2014 – 2034
4. Soziale Arbeit 2034?
5. Was tun?

Lesehilfe:

- Die nachstehende Präsentation zeigt die „Folien“, die am 23. September 2014 gezeigt wurden.
- Gelb hinterlegte Folien stellen textliche Ergänzungen dar, bilden aber den tatsächlichen Vortrag nur teilweise ab.

1. Annahmen

Kapitalistische Ökonomie

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit

Prognose 2014 - 2034

Status der Hochschulen

Bürgerliche Gesellschaftsverfassung und politisches System

Ausgangsannahmen

- Kapitalistische Ökonomie:
  - ökonomisch-technische Entwicklungstendenz ungebrochen
  - ungebrochen dominierend, Systemalternativen kaum erkennbar
- Bürgerliche Gesellschaftsverfassung und politisches System
  - Individualistische Erfolgsnorm
  - Mehrparteien-Parlamentarismus, große Koalitionen als „Abwehrriegel", offene Transformationsprozesse (Piraten, AfD, FWGs, Nazi-Parteien)
- Selbstverständnis der Sozialen Arbeit gem. IFSW
- Status der Hochschulen
  - Forschung und Lehre = BAMA + Bologna
  - grundsätzliche Fähigkeit zum (gesellschaftlichen) Statement

IFSW-Definition

- „Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme greift Soziale Arbeit an den Punkten ein, in denen Menschen mit ihrer Umgebung interagieren. Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit fundamental"
- ist im Prozess der Überarbeitung

2. Entwicklungsdynamiken

Kapitalistische Ökonomie

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit

2014 - 2034

Kamikaze-Kapitalismus Individualisierungsschub

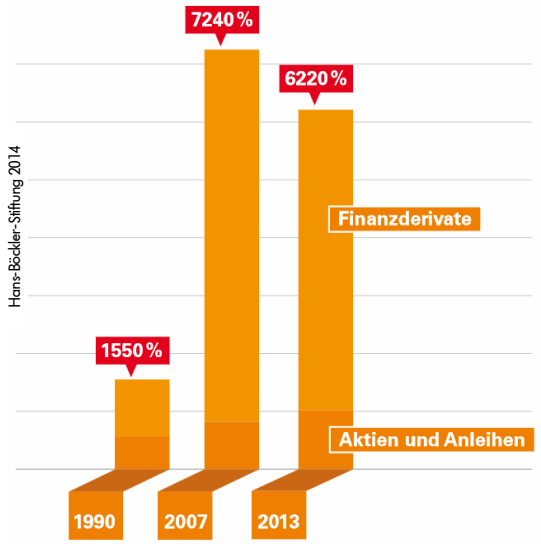
Status der Hochschulen

Bürgerliche Gesellschaftsverfassung und politisches System

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Realwirtschaft tritt in den Schatten

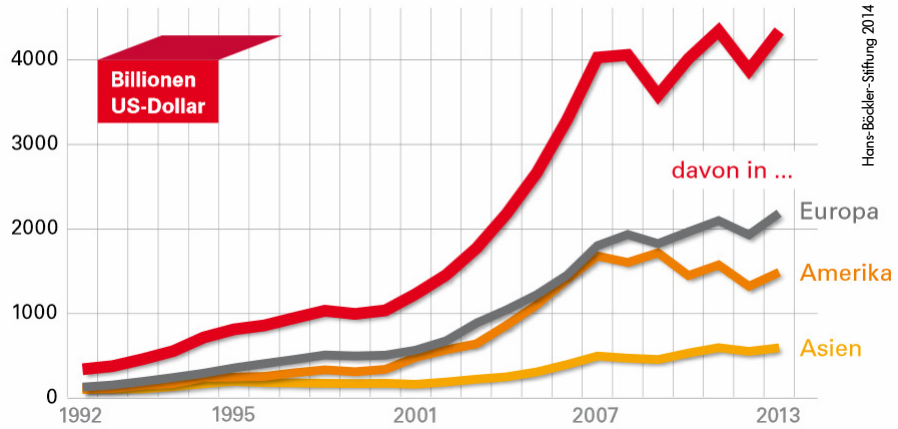
Gemessen am Weltsozialprodukt betrugen die Umsätze an den Finanzmärkten ...



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Jenseits der Vorstellungskraft

Umgesetzt wurden weltweit in den Finanzmärkten ...



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Papst Franziskus: Evangelii Gaudium (1)

Einige Zitate:

- „Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung. Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit. (…) Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und den wegwerfen kann" (§ 53, S. 52)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Papst Franziskus: Evangelii Gaudium (2)

- „Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel" (§ 55, S. 54)
- „Es entsteht eine neue, unsichtbare, manchmal virtuelle Tyrannei, die einseitig und unerbittlich ihre Gesetze und ihre Regeln aufzwingt. (…) Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen. In diesem System, das dazu neigt, alles aufzusaugen, um den Nutzen zu steigern, ist alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergöttlichten Marktes, die zur absoluten Regel werden. (…) " (§ 56, S. 54f)

Papst Franziskus: Evangelii Gaudium (3)

- „Eine Finanzreform, welche die Ethik nicht ignoriert, würde einen energischen Wechsel der Grundeinstellung der politischen Führungskräfte erfordern, die ich aufrufe, diese Herausforderung mit Entschiedenheit und Weitblick anzunehmen, natürlich ohne die Besonderheit eines jeden Kontextes zu übersehen. Das Geld muss dienen und nicht regieren!" (§ 58, S. 56)

Papst Franziskus: Evangelii Gaudium (4)

- „Wie das Gute dazu neigt, sich auszubreiten, so neigt das Böse, dem man einwilligt, das heißt die Ungerechtigkeit, dazu, ihre schädigende Kraft auszudehnen und im Stillen die Grundlagen jeden politischen und sozialen Systems aus den Angeln zu heben, so gefestigt es auch erscheinen mag. Wenn jede Tat ihre Folgen hat, dann enthält ein in den Strukturen einer Gesellschaft eingenistetes Böses immer ein Potenzial der Auflösung und des Todes. Das in den ungerechten Gesellschaftsstrukturen kristallisierte Böse ist der Grund, warum man sich keine bessere Zukunft erwarten kann" (§ 59, S. 57)

Kapitalistische Ökonomie

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit

2014 - 2034

Kamikaze-Kapitalismus
Individualisierungsschub
Clash of Generations
Deklassierung

Status der Hochschulen

Bürgerliche Gesellschaftsverfassung und politisches System

3. Konsequenzen

Kapitalistische Ökonomie

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit

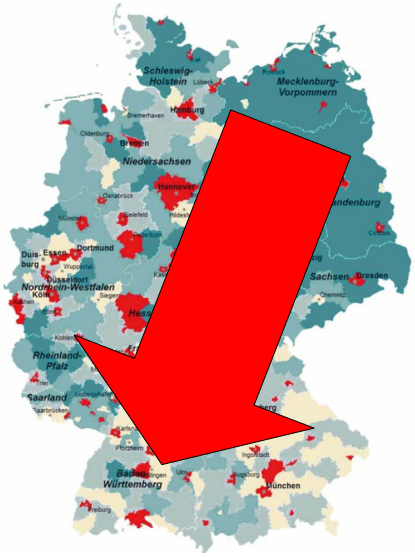
Konsequenzen 2014 – 2034

Differenzierung
Segregation
Verwahrlosung
Punitivität

Status der Hochschulen

Bürgerliche Gesellschaftsverfassung und politisches System

Bildungswanderung Jugendlicher



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Ungleichverteilung von Teilhabechancen (1)

Langzeitstudie der AWO (September 2012):

1. geringeres subjektives Wohlbefinden, höhere Gesundheitsrisiken
   vermehrt Krankheiten/Chronifizierung
2. geringere soziale Entwicklungsmöglichkeiten, geringere Sozialkompetenz vermehrte Soziale Ausgrenzung
3. niedrigere Bildungsabschlüsse geringere Ausbildung
4. finanzielle Beschränkungen, geringere Konsumteilhabe
   geringere materielle Kapitalbindung

im Ergebnis:

- hohes Risiko „sozialer Schließung" (1. und 2.)
- hohes Risiko prekärer Beschäftigungsverhältnisse (3. und 4.)
  Familiengründung und Geburt von Kindern armer Eltern

Ungleichverteilung von Teilhabechancen (2)

Langzeitstudie der AWO (September 2012):

- „Ungleiche Startchancen – ungleicher Schulerfolg":
- „Das erreichte Bildungsniveau am Ende der Sekundarstufe 1 eröffnet ungleiche Zukunftsperspektiven" (Bezugsdaten: 1999 - 2010)
  - kein Abschluss arm: 11% - nicht arm: 2%
  - Förderschule arm: 6% - nicht arm: 2%
  - Hauptschule arm: 31% - nicht arm: 18%
  - Realschule arm: 19% - nicht arm: 29%
  - Gymnasium arm: 4% - nicht arm: 28%
  - Gesamtschule arm: 10% - nicht arm: 11%

Kulturen der Verwahrlosung

- subjektiv:
  - Individuelle Schlechtförderung
  - Erziehungsnotstände, „Bildungsferne"
- öffentlich:
  - „Schuldenbremse"
  - Ökonomisierung des Sozialen
  - Schlechtfinanzierung sozialer Dienste
  - strukturelle Marginalisierung des Sozialen

Neue Punitivität

- Aktivierungsstaat <u>und</u>
- durch Soziale Arbeit selbst
  - das neo-liberale Gift beginnt zu wirken
  - Vorstellungen von Sozialer Arbeit unter Novizen extrem a-politisch und defensiv (Helferkappe)
  - „wenn der Zeitgeist neo-liberal ist, dann ist es die Soziale Arbeit auch …" (Kollege FH Kiel)
- „diese Familie braucht mehr Druck"
- Kontrolle ist o. k.

Resultat: Erosion des Sozialen

Frank Bettinger (2009: 303) sieht im Anschluss an Castel „das Bild von

- „der gesellschaftlichen Zone der Integration (hohe Arbeitsplatzsicherheit; eingebunden in soziale Beziehungen; Teilhabe an Lebenschancen),
- der Zone der Gefährdung (prekäre Beschäftigungsverhältnisse; eingeschränkte soziale Netze; eingeschränkte Möglichkeiten zur ambitionierten Lebensführung) und
- der Zone der Ausgrenzung (Ausschluss von Erwerbsarbeit; eingeschränkte soziale Beziehungen bis hin zur Isolation; Ausschluss von Möglichkeiten der sozialen Anerkennung usw.)"

Bettinger, F.: Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit; in: TuP 4/2009: 301-309

4. Soziale Arbeit 2034?

Kapitalistische Ökonomie

Selbstverständnis der Sozialen Arbeit

(akademische) Soziale Arbeit 2014 – 2034:

mass education
De-Thematisierung
Instrumentalisierung
Cordon Sanitaire

Status der Hochschulen

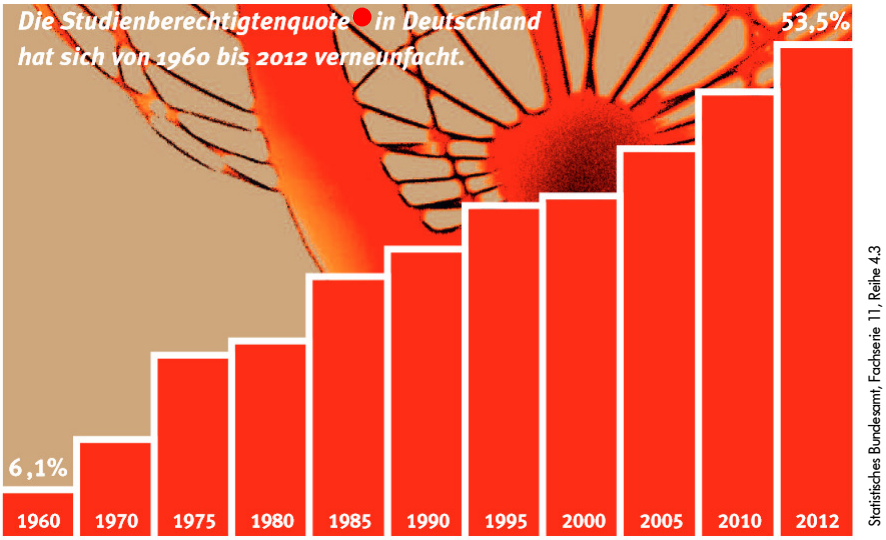
Bürgerliche Gesellschaftsverfassung und politisches System

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

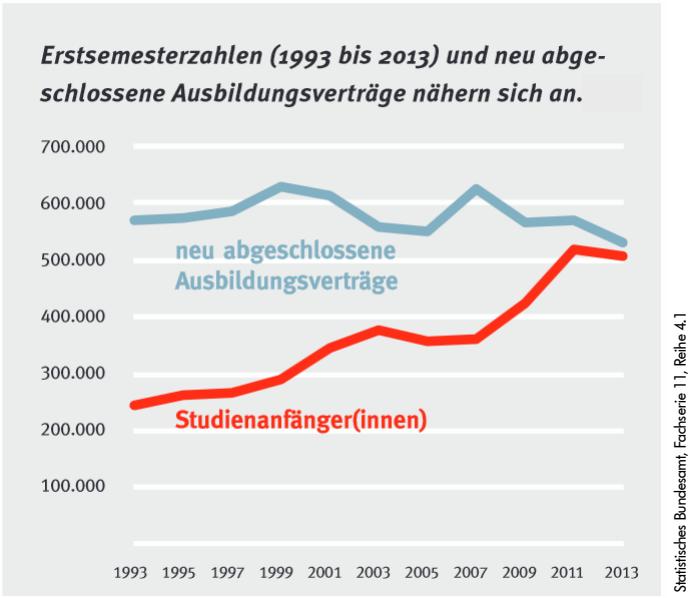
Soziale Arbeit 2014–2034: mass education

- „Bildung" als politisches Gut
  - Privatisierung der Bildung
  - „mass-education" (Habermas 1968)
  - Stromlinienbildung (BAMA)
- Eingeschlafenheit bzw. Verschlafenheit von Profession und Disziplin
  - De-Thematisierung
  - De-Politisierung: keine fachpolitische Präsenz der Praxis
- spezialisierende MA-Studiengänge (Beratungsfokus etc.)
- technokratische (naturwissenschaftliche) Fokussierungen
  - Psychologisierung (Diagnostik, Therapieorientierung
  - neo-expertokratischer Duktus (Evidenzbasierung)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Soziale Arbeit 2014–2034: De-Thematisierung

- Eingeschlafenheit bzw. Verschlafenheit von Profession und Disziplin
  - De-Thematisierung (wo war z. B. Anteil an umfairteilen?)
  - De-Politisierung: keine fachpolitische Präsenz der Praxis
- technokratische (naturwissenschaftliche) Fokussierungen
  - Psychologisierung (Diagnostik, Therapieorientierung
  - neo-expertokratischer Duktus (Evidenzbasierung)
- spezialisierende MA-Studiengänge (Beratungsfokus etc.)

Schlussfolgerungen 2025 - 2035

- Wissen (Inhalte):
  - Stellenwert aufsuchender Formen Sozialer Arbeit
  - GWA – CO
- Können (Kunst):
  - Arbeitsbündnis
  - Einmischung
- Einstellungen (Haltungen):
  - Emanzipation
  - Empowerment
  - Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

Soziale Arbeit 2014–2034: Instrumentalisierung

- Instrumentalisierender Zugriff auf Soziale Arbeit
  - De-Professionalisierung:
    - jede/r kann inzwischen Soziale Arbeit machen, Qualifikationen spielen keine Rolle mehr
    - Aufhebung des Anspruchs einer integrierten Profession (Herausbildung von Selbstverständnissen aufgrund von Spezialqualifikationen, z. B. Sozialberater/innen oder in Bezug auf besondere Handlungsfelder, z. B. SSA, Jugendarbeiter/innen, nicht aber als Sozialarbeiter/innen)
  - Hilfsprofession (analog Logopädie, Physiotherapie)
- Soziale Arbeit = Cordon Sanitaire?

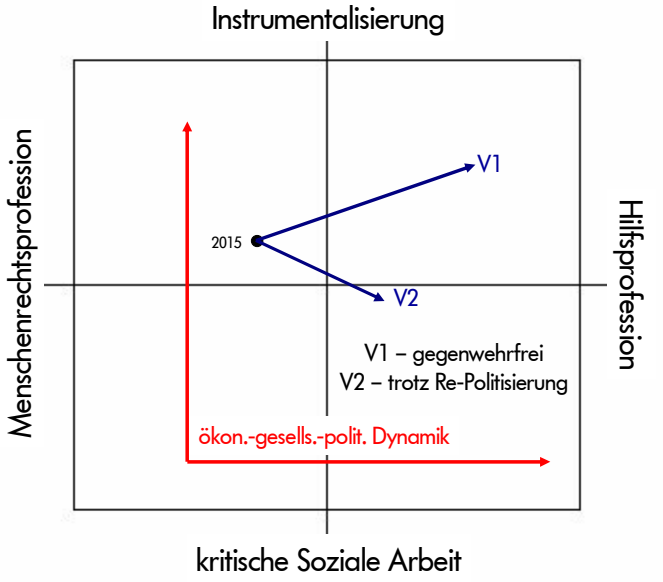
Soziale Arbeit 2014–2034: Cordon sanitaire

- war ursprünglich die Bezeichnung für das Isolationsgebiet zur Eindämmung von Seuchen.
- Nach dem Ersten Weltkrieg diente der Begriff auch als Bezeichnung für den Sicherheitsgürtel aus unabhängigen Staaten, der im Wesentlichen auf Betreiben Frankreichs zwischen der Sowjetunion und der Weimarer Republik gebildet wurde. Später wurde er auch auf andere Pufferzonen zwischen gegnerischen Staaten angewandt.

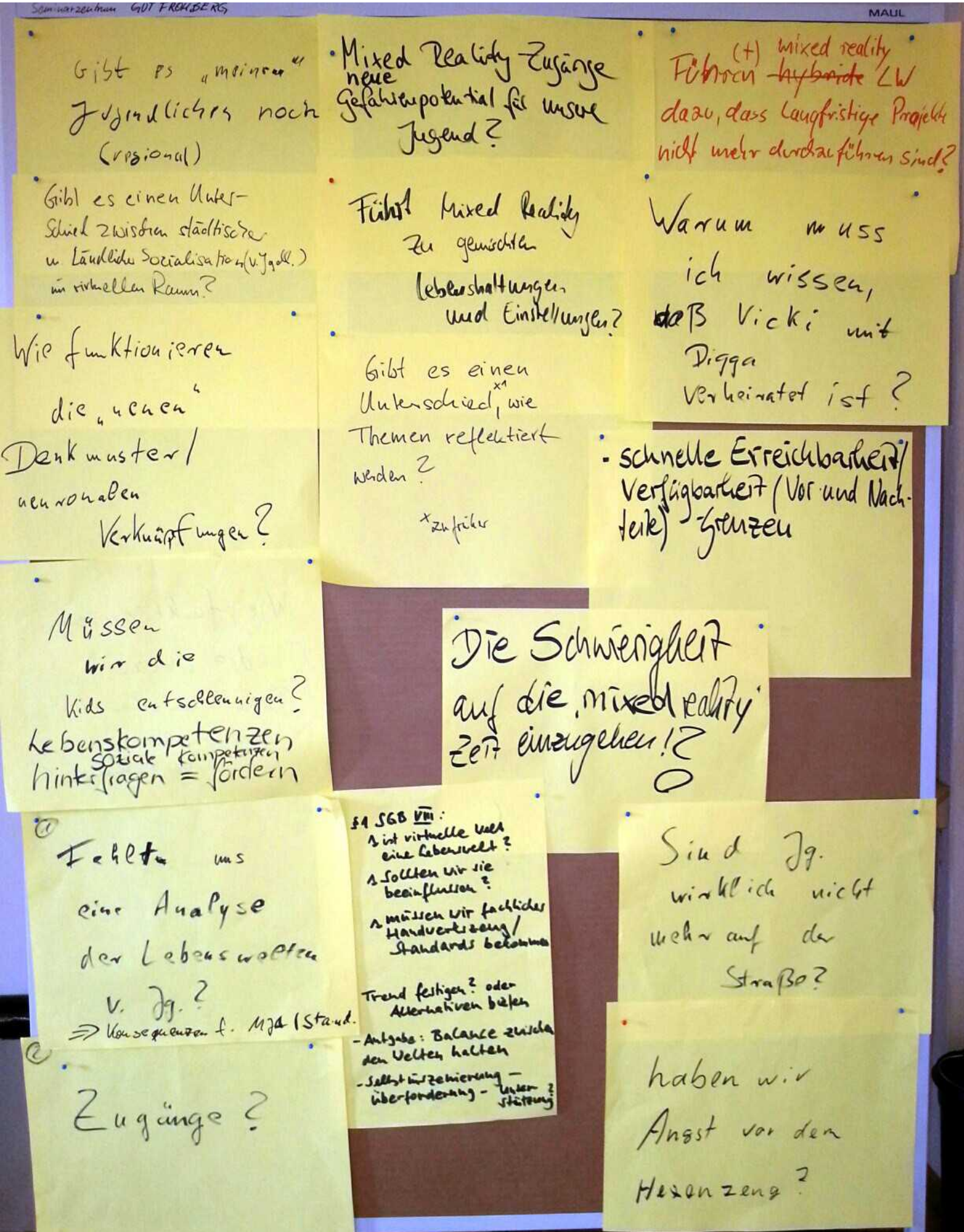
5. Was tun?

Soziale Arbeit 2034?

Zwei Varianten – aber wenig Optimismus



Dokumentation: „Aufwachsen in der mixed reality – Herausforderungen für eine hybride streetwork“



ab 1970er Jahre

Zeitgeist der Moderne / Industrie-gesellschaft

Sozialisation / Entfremdung von Arbeit

Generationen-konflikt ← von der Kultur der Erwachsenen

↳ Jugendkulturen/Subkulturen

Jugend ist betont anders
tritt in Spannung zu den ges. Verhältnissen und schafft sich eigene Räume ←

wird dadurch beachtet und sichtbar
wird zu einer Generation für sich

Straße ist öffentlichkeit, Auffallen ist Raum für Protest

Raumverständnis: Container

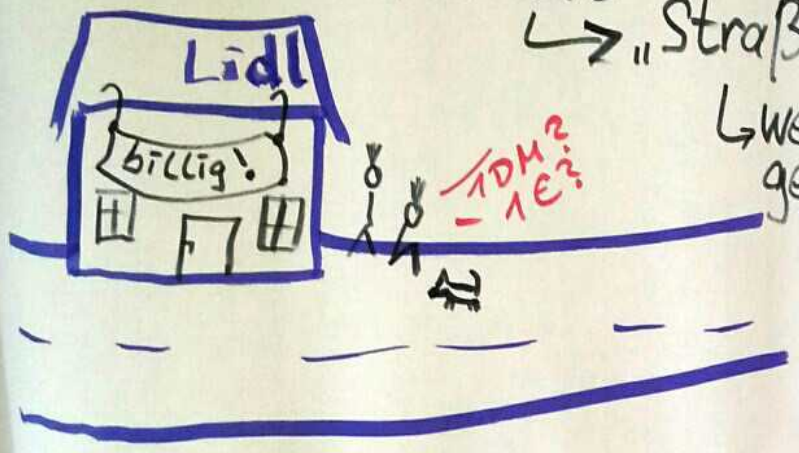
„auf der Straße sind..."
„von der Straße holen..."
„im besetzten Haus..."

ab 1990er Jahre

Zeitgeist der Postmoderne / Risiko-gesellschaft

Sozialisation Pluralisierung der Lebenslagen
Individualisierung

Risiko + Sicherheit
↳ „Straßenkinder"-Diskussion
↳ wehrlose Opfer der ges. Verhältnisse



Jugend passt sich an Regeln an (oder auch nicht)

sichtbar werden die, die sich nicht anpassen
↳ Jugend wird zur Problemgruppe
- arm
- auffällig
- aus dem sozialen Netz gefallen

Subjektorientierung
Hilfeplan-Boom
↳ neue Verregelung

Straße wird zum
- Ort der Geborgenheit
- Treffpunkt mit Clique
- Ressource

„Lebenswelt Straße"

Raumverständnis: Aneignungsraum
bietet Sichtbarkeit
Anonymität

Zinnecker: „Straße als unterschätzter Lernort"

2014

Zeitgeist des digitalen Kapitalismus

Sozialisation in „die gespaltene Stadt" (Reutlinger)

globalisiert oder abgehängt
vernetzt oder isoliert
Inklusion („ich bin drin") oder Exklusion („draußen")

1 0

↳ Mithaltedruck

keine Jugend auf der Straße

Bewältigung des Mithaltedrucks ist unsichtbar und individuell

Jugend – kommt mit, schafft es
↳ fällt nicht auf, wird unsichtbar

ist abgehängt, überflüssig
↳ uninteressant, wird nicht sichtbar

- Jugend wird als Generation bedeutungslos.

Straße als Metapher für Kontaktraum

überlebenswichtig für Orientierung: bin ich drin oder draußen?

temporäre Zugehörigkeiten, z.B. Streetwork

Was heißt Streetwork unter diesen Bedingungen?

- Arbeiten wir einfach nur noch mit den „Exkludierten“?
- Müssen wir damit leben, dass wir noch temporäre Cliquen haben und selbst auch nur noch temporär genutzt werden?
- Streetwork = Kontaktaufnahme/-pflege im „Kontaktraum“ (Straße/Facebook …)
- Verbesserung der Lebenswelt der Jugendlichen bedeutet in dem Zusammenhang …?

Ist es zunächst unsere Aufgabe, inne zu halten und uns die Zeit zu nehmen, die Lebenswelt der Jugendlichen zu erkunden bzw. herauszubekommen, wie sie dem Mithaltedruck stand halten?

Workshop Kampagnenplanung 23.09.2014 LAK Mobile Jugendarbeit e.V.

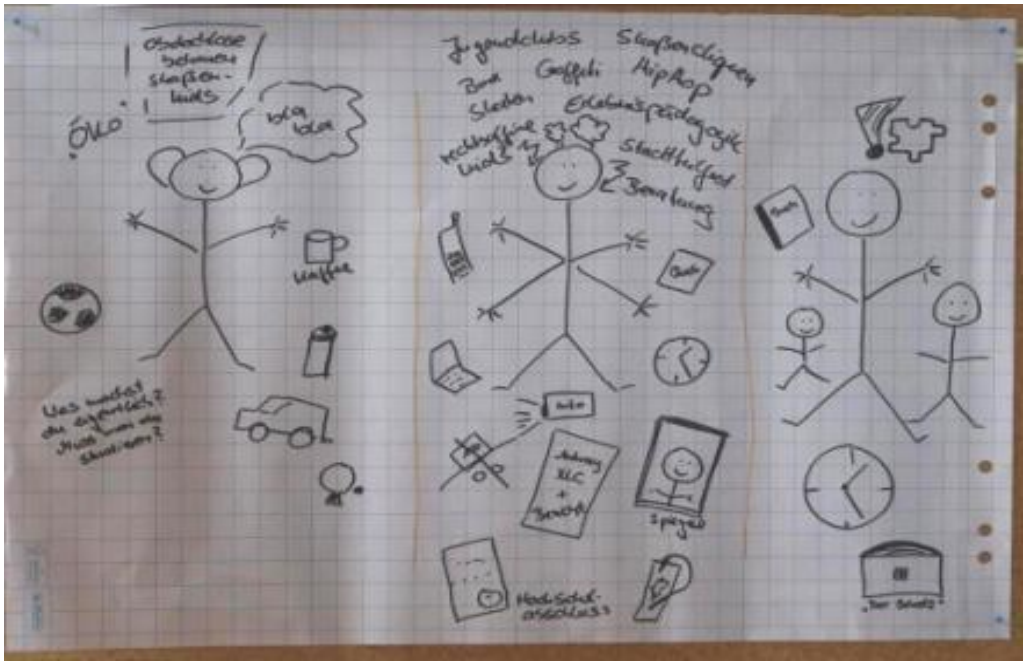
Workshop zu den Themen: Kampagnenbegriff, Zielgruppendefinition, Kampagnenplanung und -umsetzung
Kampagnen sind ein klassisches Werkzeug in der Öffentlichkeitsarbeit, um Produkte und Meinungen "zu verkaufen". Für Vereine, Initiativen und NGOs ist der Instrumentenkasten der „professionellen“ Public Relation (PR) jedoch oft zu groß und unübersichtlich. Viele Entscheidungen und Vorhaben werden daher oft "aus dem Bauch" heraus getroffen. Aus diesem Grund verlaufen viele gute Ideen im Sand oder erzielen nicht den gewünschten Effekt.
Wir wollten in diesem Workshop einige ausgewählte Werkzeuge vorstellen, um Kampagnen besser anlegen, vorplanen und durchführen zu können. Die Veranstaltung führte ein in theoretische Hintergründe, gab Einblicke in die Kampagnenarbeit bis hin zu praktischen Methoden und Instrumenten bei der Umsetzung..

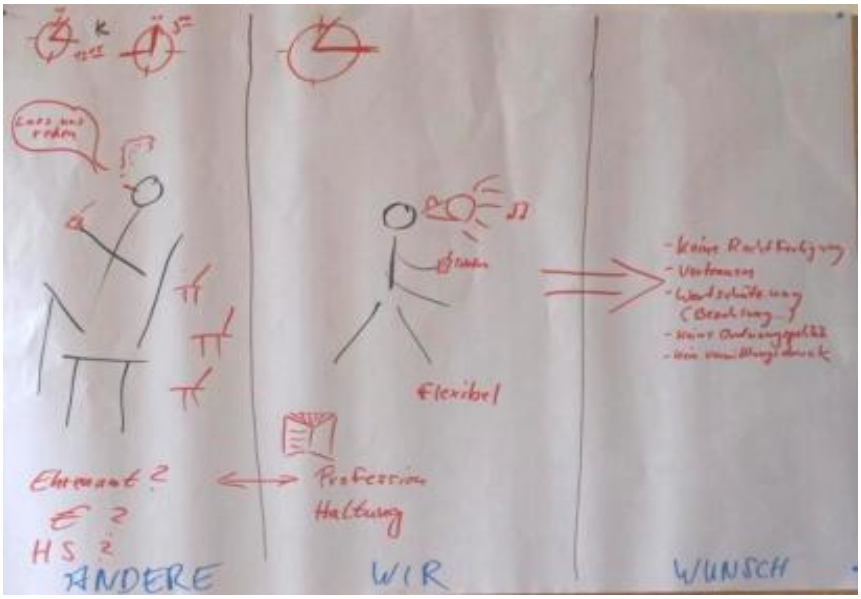
Vorstellung

- geäußerter Wunsch als Ziel: Darstellung des LAK in 5 Sätzen bzw. Erarbeitung eines Slogans

Theorieinput PR und Öffentlichkeitsarbeit

- die Teilnehmer stellten per Karikatur in 2 Gruppen dar, wie sie und ihre Arbeit nach ihrer Vorstellung von der Öffentlichkeit gesehen werden, wie sie sich selbst sehen und wie sie sich wünschen, wahrgenommen zu werden, die Darstellung von Klischees war ausdrücklich erwünscht
- anhand der Bilder zur Selbst- und Fremdwahrnehmung wurden verschiedene Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit diskutiert und die Grundzüge der PR dargestellt





Frage: Muss etwas am Bild von außen geändert werden, um Bild 3 zu erreichen? Wenn ja, wie erreichen wir das und mit wem?

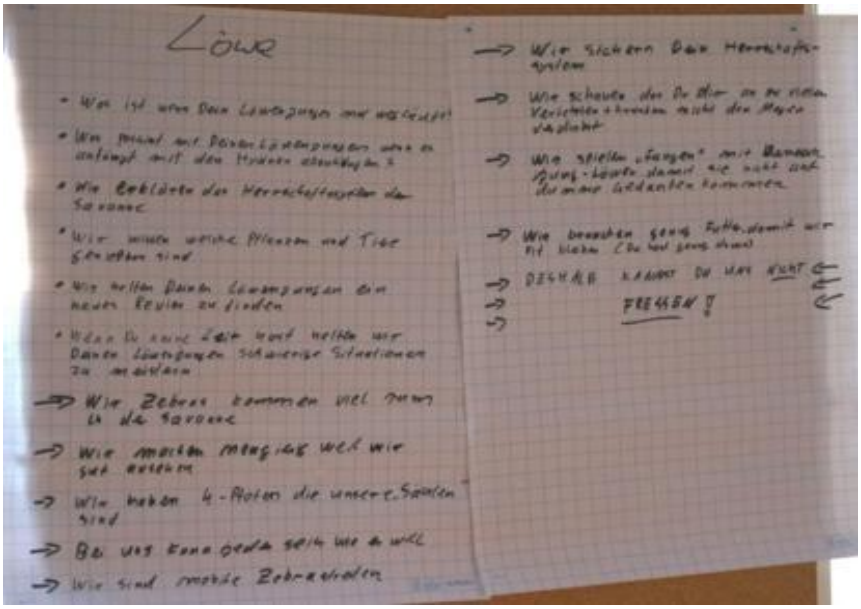
- Berufsbild: das sind die, die mit Obdachlosen und Straßenkindern reden, die trinken doch den ganzen Tag nur Kaffee, Arbeitszeiten von 12 bis 3, die sehen alle irgendwie aus wie Ökos oder wie ihr Klientel → tatsächliches Arbeitsfeld und Ergebnisse werden nicht wahrgenommen, man muss sich sogar ständig rechtfertigen
- Interessant ist, dass Sozialarbeiter oft recht systemkritisch sind, ihre Arbeit jedoch darauf ausgerichtet ist, das System prinzipiell zu bewahren – auch wenn natürlich eine gewisse Einflussnahme gegeben ist
- um Zustand 3 auch in der Öffentlichkeit zu erreichen, bedarf es einer Reihe von kommunikativen Mitspielern: sog. Stakeholdern (Geldgeber, Behörden, Politik usw.), Nachbarn, Handwerker, die interne Öffentlichkeit im Verein und die Fachöffentlichkeit – all diese Personengruppen fungieren als Multiplikatoren und im besten Fall als „friendly Speaker“

Wie erreiche ich die Öffentlichkeit? bzw. Eine Pressemitteilung macht noch keine PR.

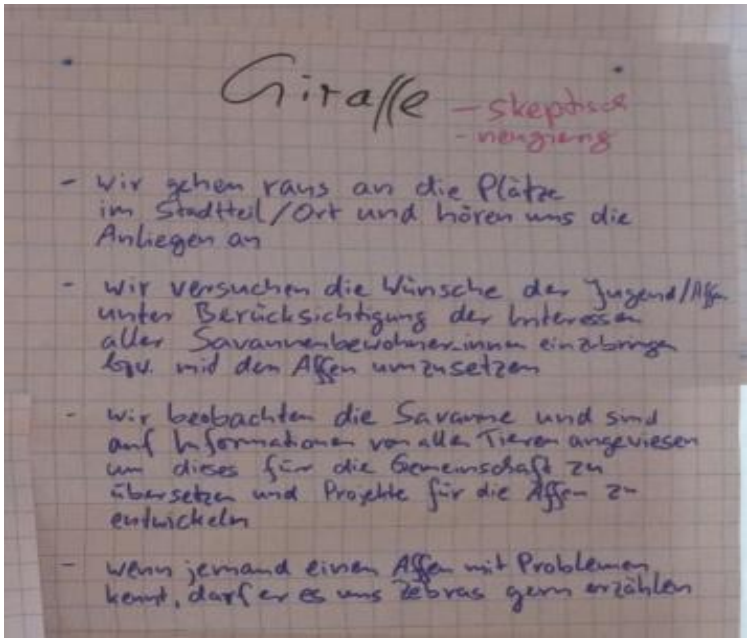
- Pressearbeit heißt vor allem: Es muss ein großes Ziel geben, z.B. Imagewandel.
- Frage: Wie kommunizieren wir? Sprechen wir in wichtigen Dingen mit einer Stimme? Wissen alle, die mit Medien oder der Öffentlichkeit zu tun haben, was gesagt werden darf und was nicht?
- Haben wir überhaupt ein Thema? Ist dieses Thema tatsächlich wichtig? Ist es neu, einzigartig oder ähnliches?
- Haben wir überhaupt etwas zu sagen?
- Wer aus Politik und Verwaltung kommt für uns als Partner in Frage?
- Medien und politisch Verantwortliche wollen gepflegt werden!
- Deshalb: Strategie ist überlebenswichtig!
- Aber: Am Ende entscheidet der Journalist, was für seine Leser interessant ist! Und er muss täglich aus einer Flut von Themen wählen. Und er ist kein Experte – also Vorsicht mit Fachbegriffen, komplizierten Sachverhalten und Pädagogensprech! Geschichten sind viel wichtiger. Kein Gejammer, sondern sachlich-emotionale Kritik an Zuständen. Oder auch mal ein Lob.
- Der Journalist entscheidet auch, welche Richtung der Artikel bekommt! Also nicht zu viel Vertraulichkeit. Und bitte nicht nachfragen, wann es denn nun endlich gedruckt wird! Eher noch mal nachfragen, ob die Informationen ausreichend waren.
- Und: Jeder Journalist wird gleich behandelt! Vor allem die Boulevardmedien machen dort Meinung, wo das Klischeebild besonders fest verankert ist.
- Außerdem wichtig: das Internet als direktes Reflexionsmedium, Social Media Kanäle unbedingt nutzen, Themen möglichst crossmedial spielen
- Erfahrungen der TN mit Pressevertretern sehr unterschiedlich, vor allem im Spannungsfeld Stadt – ländlicher Raum
- Schwierigkeit im Land ist oft auch die Größe des Gebietes bzw. die Arbeit in vielen verschiedenen Gemeinden, für die unterschiedliche Meiden existieren = Zeitproblem, deshalb sind ein Plan und gut vorbereitete Mitarbeiter umso wichtiger
- Wenn es finanzierbar ist: Lasst euch von Profis beraten und entwickelt mit der Agentur eine Strategie!

Praxisteil Kampagnenplanung, Savannenspiel

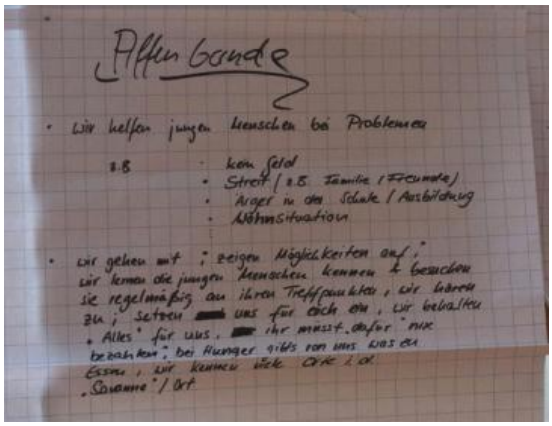
- hier stand ein kurzes Abstraktionsspiel am Anfang, um zu zeigen, dass man verschiedene Zielgruppen ganz unterschiedlich bedienen muss
- ausgehend von der Selbstdarstellung oben sollte verschiedenen Zielgruppen nahe gebracht werden, wie die Arbeit eines Streetworkers aussieht und warum sie so wichtig ist
- Aufgabe: Versetzt euch in die Savanne. Ihr seid die mobilen Jugendarbeitszebras und sollt verschiedenen Savannenbewohnern erklären was ihr macht und warum das wichtig ist
- Gruppe 1: erklärt es dem Löwen als Savannenoberhaupt



- Gruppe 2: erklärt es der Giraffe, die immer skeptisch über den Zaun äugt



- Gruppe 3: erklärt es der Affenbande als Klientel



Die Kampagne – die durchdachte und geplante Maßnahme

Was ist eine Kampagne? Mehr als ein Hoffest! Eine Kampagne hat ein inhaltliches und mediales Ziel. Ein Hoffest kann ein Teil davon sein. Deshalb: Strategie ist überlebenswichtig!

Kampagne (Planungsmethode ZIMOR)
ZIMOR → eigentlich Element der Erwachsenbildung zur Planung von Seminaren, modifiziert aber praktikabel anwendbar auf Kampagnen und vor allem Einzelmaßnahmen

Ziel – was/wen wollen wir eigentlich erreichen und warum

- ➔ Zielanalyse, was ist das Kernziel? Imageverbesserung? Bekanntheitsgrad? Öffentliche Aufmerksamkeit? Politisches Gehör?
    - Was soll das Ganze eigentlich? Korrespondiert in diesem Fall eng mit den Inhalten
    - Imageverbesserung, Krisenaufarbeitung, Geld, Sachmittel, Mitglieder, Akzeptanz,…
- ➔ wer ist die Zielgruppe, infragestellen der Zielgruppe nach Diskussion um Inhalt und Methoden; Wenn ich einen Politiker zum Umdenken bewegen will, ist nicht zwingend der Politiker die „Zielperson", sondern eine breite Öffentlichkeit, die Druck ausübt – oder die politischen Gegner
    - Politiker
    - Breite Öffentlichkeit
    - Umfeld
    - Eigene Klientel
    - weitere
- ➔ Ist-Soll-Vergleich
  Wo stehen wir jetzt, wo wollen wir hin – Ziele sind vorweggenommene Ergebnisse

Inhalt – was wollen wir transportieren/was sind typische Probleme der Kultur- und Jugendarbeit

- ➔ Welt verbessern
- ➔ Wir sind die Guten
- ➔ Wir wollen euer Geld
- ➔ Wir wollen Aufmerksamkeit
- ➔ Wir wollen Akzeptanz
- ➔ Was will uns der Künstler damit sagen
- ➔ Wir brauchen Mitglieder
- ➔ Wir müssen reden!
- ➔ Stimmt das Ziel noch mit dem Inhalt überein?
    - **Ja – weiter geht's!**
    - **Nein – zurück zur Zielanalyse**

Methoden bzw. Maßnahme – Wie/Womit können wir das erreichen/Was, wenn's schiefgeht/

- ➔ Erst hier wird die Maßnahme festgelegt! Ein Fest ist schnell ausgedacht, aber ist das das richtige Mittel? Ideenfindung
- ➔ eine Pressemitteilung macht noch keinen Artikel – personelle (Wer macht's? Woher kann der das? → warum keine Agentur dazuholen?) und zeitliche Planung der maßnahmebezogenen Öffentlichkeitsarbeit
- ➔ Kanäle und Wahl der Medien anhand der Zielgruppe: Radio, Print, TV, Webseite, Facebook, Twitter, Blog usw., Flyer, Newsletter, Guerillaaktionen
- ➔ Nochmal: Achtung! Die Zielgruppe, die an der Maßnahme teilnehmen soll, muss nicht die gleiche sein, die mit der ÖA erreicht werden soll → im Sozialbereich geht es oft um Akzeptanz und Toleranz zwischen den Generationen und verschiedene Interessenlagen, was ist der jeweiligen Zielgruppe wichtig? Ist die total witzige Guerillaaktion wirklich das richtige dafür?
- ➔ **Die, die sowieso kommen, muss ich nicht überzeugen!**
- ➔ Facebook und Twitter mögen also für das Verbreiten der Maßnahme an sich gut sein, für die Ansprache skeptischer älterer Anwohner wohl weniger
- ➔ Vorbereitung ist alles – Krisenkommunikation – es kann jederzeit etwas schiefgehen
- ➔ Gibt es eine geeignete Methode, mit der wir unseren Inhalt transportieren können?
- ➔ Können wir mit der Methode die Inhalte transportieren und die Ziele erreichen? Passt sie zur Zielgruppe?
    - **Ja – los geht's**

- **Nein – nochmal nachdenken, zurück zu den Inhalten oder: Vielleicht passt die Methode ja zu anderen Zielen und Inhalten?**

Organisation – Was/Wen brauchen wir dafür / welche Ressourcen haben wir

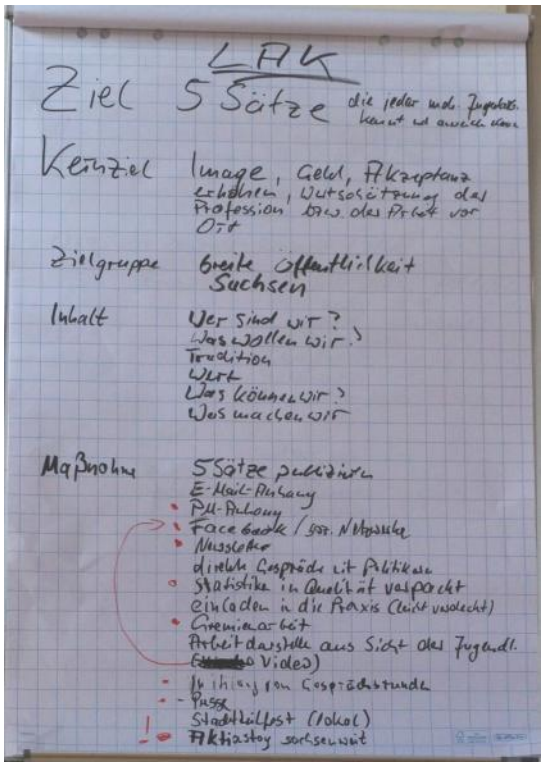
- ➔ Modifizierte SWOT-Analyse (Stärken, Schwächen, Chancen, Risiken), das Prinzip der SWOT-Analyse
  - Welche Stärken haben wir? Was können unsere Mitarbeiter, Mitglieder, Helfer, Partner
  - Was haben und können wir nicht? Wo brauchen wir Hilfe?
  - Welche Effekte erzielen wir mit dem Ganzen?
  - Was kann schiefgehen? → Krisenkommunikation!
  - Was passiert, wenn es schiefgeht?
- ➔ Zu beachtende Faktoren: Zeit, **Menschen**, **Finanzen**, Hardware (z.B. Biertische), Kontakte, Image, Zeitgeist/Themen/Trends, „Wettbewerber" (was ist an dem Tag/Wochenende sonst noch los, gibt es eine Übersättigung zu diesem Thema), eigenes Know how
- ➔ Können wir die Maßnahme durchführen? Überwiegen die Stärken und Chancen? Sind die Schwächen und Risiken kalkulierbar?
  - **Ja – los geht's**
  - **Nein – zurück zu den Methoden**

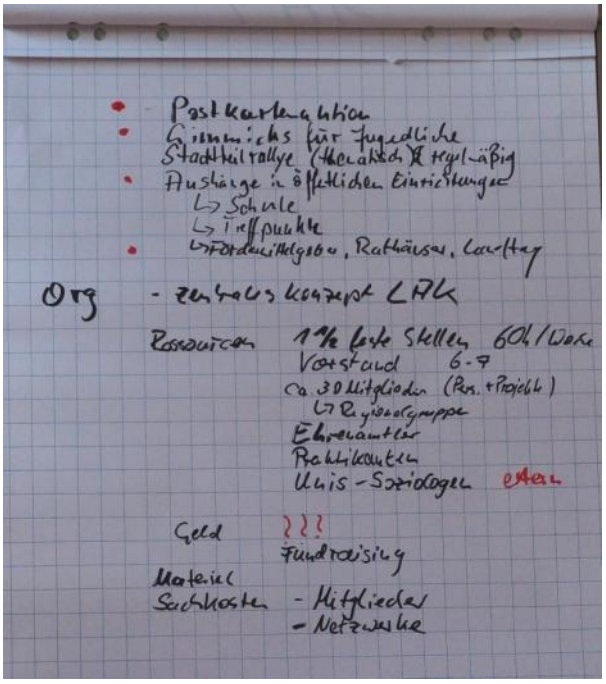
Rücklauf – Was haben wir erreicht/Was hat's gebracht/Evaluation

- ➔ Je nach Maßnahme/Kampagne unterschiedliche Evaluationsmethoden, dreistufige Evaluation – während, sofort nach und einige Zeit nach der Maßnahme
  - Gibt es ein erzeugtes Grundrauschen im Blätterwald und auf den anderen gewählten Kanälen? Clipping
  - Ist das Ganze Thema im Wohngebiet/Stadtteil/in der Stadt?
  - Beispiel Hausfest: Wer ist gekommen? Und viel interessanter: **Wer nicht?** Sind die, die da waren die, die man erwartet hat? Menschenkenntnis und Gespräche, kleinere Umfragen
  - Gibt es Nachwehen? Positiv oder negativ? Clipping, Facebook, das Ohr an der Nachbarschaft
  - Gab es auch danach noch Anfragen von Journalisten zu unserem Thema?
  - Ist das Thema nach einiger Zeit noch aktuell?
  - Konnten wir uns so positionieren, wie wir es vorhatten?

- ➔ Das Wir ist entscheidend! Aber: Es muss einen Knotenpunkt geben.

Anwendung auf ein LAK-internes Thema und Fazit





Der anfangs geäußerte Wunsch, 5 knackige Sätze zur Beschreibung des LAK zu finden, konnte in der zur Verfügung stehenden Zeit natürlich nicht erfüllt werden. Aber es konnte ein Prozess in Gang gesetzt bzw. ein Weg skizziert werden, mit dem die Mitglieder des LAK weiterarbeiten können, wobei die roten Markierungen auf den Bildern Aufgaben des Landesverbandes darstellen.

Insgesamt scheinen die mobilen Jugendarbeiter in Sachsen sehr gut vernetzt zu sein und die gleiche Sache zu vertreten, die aber auch eine gemeinsame Stimme und Aussage braucht. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte deshalb generell zentral gesteuert werden, ausgenommen natürlich ureigene regionale Themen. Wünschenswert wäre eine Vorlage für Pressemitteilungen.

Umgang mit „psychisch auffälligen“ jungen Menschen

Workshop zum Sächsischen Streetworkertreffen 2014

Tom Küchler
LAK MOBILE JUGENDARBEIT SACHSEN
SYSTEMISCHES INSTITUT SACHSEN

Inhalte des Workshops

1. Einstieg in des Thema
   Warum ist das Thema relevant?
   Was sind die bisherigen positiven Bewältigungsstrategien im Umgang mit „psychisch auffälligen“ jungen Menschen

2. Was ist die Rolle und der Auftrag von Sozialarbeit und Jugendarbeit?

3. Was kann Jugendarbeit dennoch in diesem Kontext tun?
   -„systemisch“ Denken und Handeln
   - Lösungsorientiert arbeiten
   - Gesundheit fördern (Salutogenese)
   - Zuschreibungen verflüssigen (Reframing)
   - Stress reduzieren

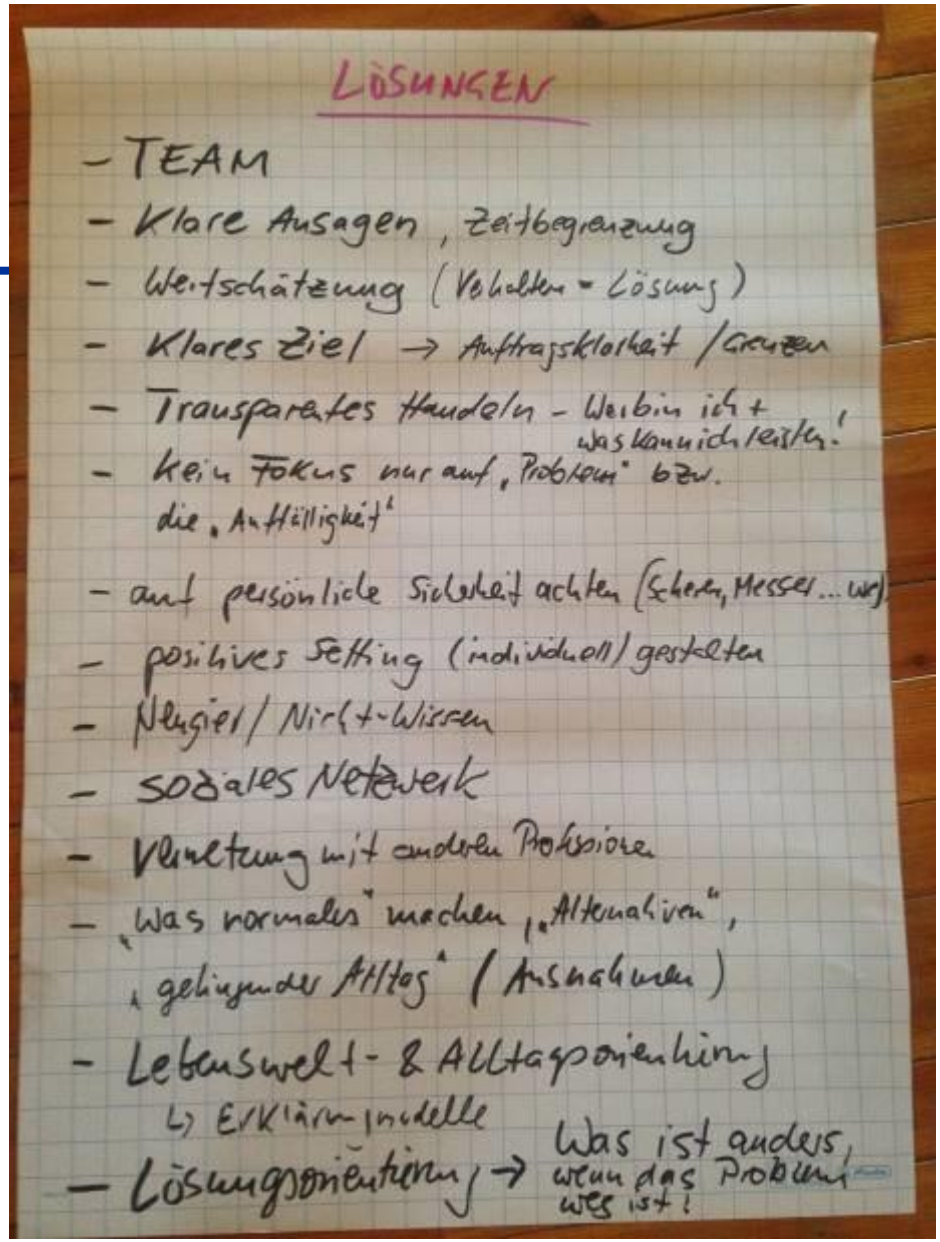
4. Wie können wir das Thema weiter angehen – Fokus auf gemeinwesen-/sozialraumorientiertes Agieren (GWA/SRO)

1. Einstieg in das Thema

1. Warum ist das Thema relevant – Was nehmen wir wahr?

- lange Wartezeiten, volle Psychiatrien, zu wenig Angebote für junge Menschen
- gesellschaftliche Veränderungen (Rohstoff Angst) → siehe Inputs zum SWT
- Diagnosen als Entschuldigung/ Erklärungsversuch
- Individualisierungstendenzen
- der soziale Raum/ Gesellschaft wird zu wenig als „Ursache“ einbezogen
- …

2. Bisherige positive Bewältigungsstrategien



2. Auftrag und Rolle von Sozialarbeit und Jugendarbeit

Auftrag und Rolle von Sozialarbeit

„Soziale Arbeit als Beruf **fördert den sozialen Wandel** und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen, und sie befähigt die Menschen, in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten. Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme **greift soziale Arbeit dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten**. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der **Menschenrechte** und der **sozialen Gerechtigkeit**."

IFSW (International Federation of Social Work)

Auftrag und Rolle von Jugendarbeit (SGB VIII)

§1 KJHG Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die Gemeinschaft.

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung dieses Rechtes insbesondere

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligung zu vermeiden oder abzubauen,
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
4. **dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.**

3. Was kann Jugendarbeit in diesem Kontext tun?

5 nützliche Strategien!

-„systemisch“ Denken und Handeln
- Lösungsorientiert arbeiten
- Gesundheit fördern (Salutogenese)
- Zuschreibungen verflüssigen (Reframing)
- Stress reduzieren

DAS „REALITÄTSPRINZIP“

Versuche nicht, andere zu ändern.

Die einzige Person, die man verändern kann, ist man selbst …

love it –
if you can´t love it, change it,
if you can´t change it –
leave it

Systemisch?!

Konstruk-tivismus

Wie wirklich ist die Wirklichkeit?
„richtig/ falsch“ → „nützlich/ hinderlich“
„Landschaften“ und „Landkarten“
Gezeigtes Verhalten hat einen Sinn!

Wertschätzung
Respekt
Akzeptanz
Echtheit
Transparenz

Menschen haben Ressourcen!

Humanis-tisches Menschen-bild

Systemisch

Zirkularität

Kommunikation verläuft kreisförmig.
(U→W→U→W…)
„Schuld/Unschuld“→ „nützlich/ hinderlich“

System-denken

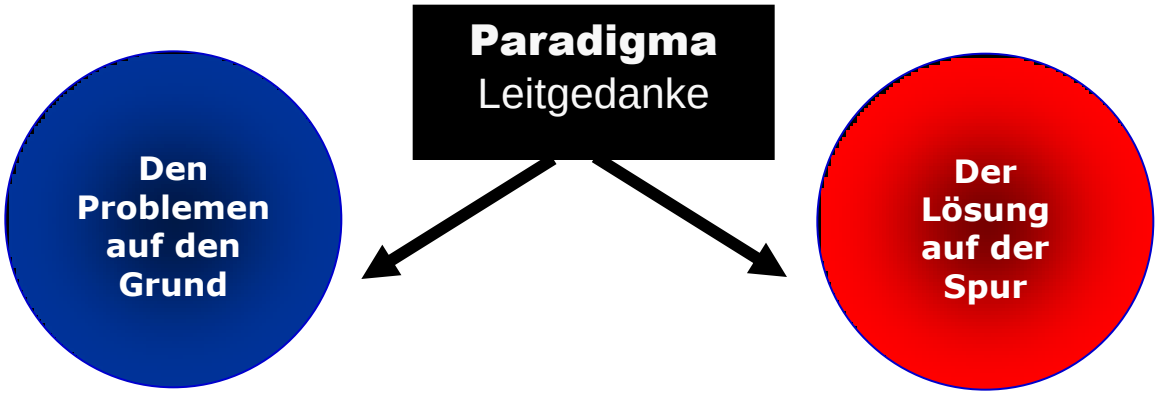
Menschen leben in Systemen
Diese folgen eigenen Regeln
Menschen sind nicht-triviale Systeme

Homöostase (Selbstregulation)
→ „verstören“
→ Ressourcen fokussieren

… das heißt:

- Verhalten hat Sinn! Verhalten = positive Absicht!
  Verhalten ist kontextbezogen! → Innerhalb des Kontextes mach es Sinn!
- Verhalten ist ein Lösungsversuch!
- „Krankheit“ und „Diagnosen“ sind „Konstruktionen“!
- Was will das Symptom „sagen“?
  Welche Botschaft will es senden?
- Reframing -> Verflüssigen von Zuschreibungen (Diagnosen)
  → Fremdzuschreibungen werden zu Selbstzuschreibungen
- …

Paradigmawechsel in der Beratung



Informationen über Probleme	**Informationen über gewünschte Ergebnisse**
(neg.) Hypothesenbildung	**Mit dem Bezugsrahmen arbeiten**
BeraterIn als ExpertIn	**KundIn als ExpertIn**
Finden einer zum Problem passenden Lösung	**Suchen nach Ausnahmen und kleinen Erfolgen**
Auseinandersetzen mit Schwierigkeiten	**Hoffnungsvollen Zustand beschreiben**
Motivation durch Leiden	**Motivation durch Erfolg und Vision**

Von der „Problemtrance“ zur „Lösungstrance“ (vgl. Furman)

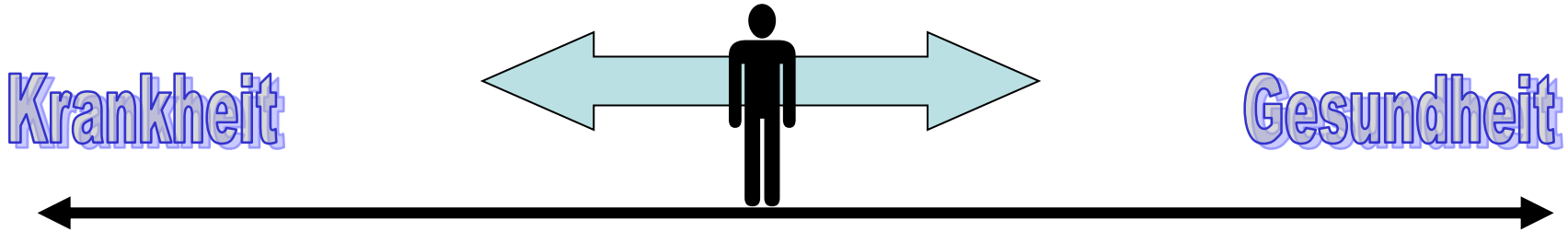
	„Problemtrance“ **Problemorientierter Denk- & Reflexionsstil**	**„Lösungstrance“** **Lösungsorientierter Denk- & Reflexionsstil**
Perspektive:	☹Beschreiben von Problemen ☹Analyse von Problemen und Ursachen ☹Schuldzuschreibende Erklärungen ☹Ratschläge, Tipps	☺Beschreiben von Zielen ☺Analyse von Fortschritten und den Dingen „die funktionieren“ ☺Respektvolle Erklärungen ☺Anregende Fragestellungen, welche zur Selbstreflexion anregen um eigene Lösungen zu finden
Motivations-gedanke	☹Veränderung kann erst in Richtung Ziel erfolgen, wenn es Problembewusstsein und Leiden gibt	☺Eine Vision von einem attraktiven Ziel und Zuversicht wirken „magnetisch“.
Was passiert?	☹Stimmung ist schlecht ☹Ideen versickern ☹„Widerstand“/ Rückzug **↗ KEINE LÖSUNG**	☺Stimmung ist gut ☺Ideen sprießen ☺gute Kooperation **↗ LÖSUNGEN**

Salutogenese – Was & Wer?

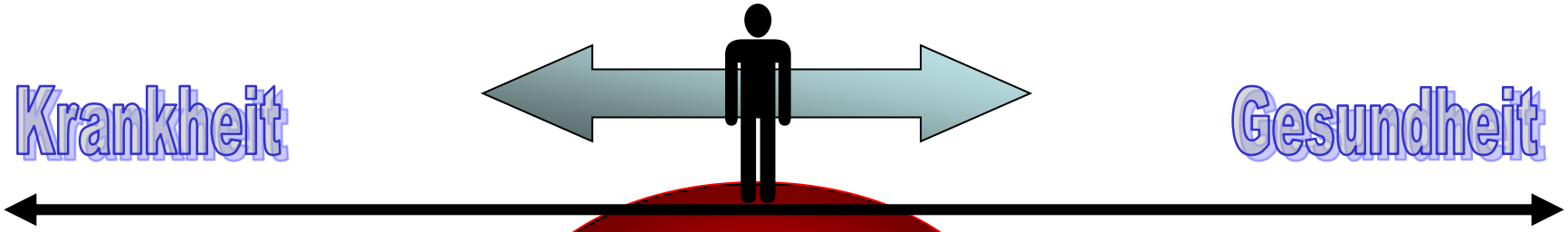
Die Salutogenese (zur Wortherkunft vergleiche Genese) bedeutet soviel wie „Gesundheitsentstehung" oder „Ursprung von Gesundheit" und wurde von dem israelisch-amerikanischen Medizinsoziologen Aaron Antonovsky (1923–1994) in den 1970er Jahren als Gegenbegriff zur Pathogenese entwickelt.

Nach dem Salutogenese-Modell ist Gesundheit kein Zustand, sondern muss als Prozess verstanden werden.

Gesundheit und Krankheit sind für Antonovsky sowohl von Subjektivität geprägte Erlebnisse als auch von objektiven Faktoren bedingte Zustände, deren Ausprägung auf Gesundheits-Krankheits-Kontinuen gedacht werden kann.



Kohärenzgefühl – Wohin geht die Reise?



Gefühl der STIMMIGKEIT

Gefühl der VERSTEHBARKEIT

> d.h. die Fähigkeit der Menschen, Stimuli als Information verarbeiten zu können

Gefühl der MACHBARKEIT

> d.h. die Überzeugung eines Menschen das Schwierigkeiten lösbar sind

Gefühl der BEDEUTSAMKEIT

> d.h. .h. die Fähigkeit des Menschen das Leben als emotional sinnvoll zu empfinden

Je mehr funktionierende Anteile ein Mensch enthält, desto wahrscheinlicher wird er sich auch gesund fühlen.

SORK – Was ist Stress

S	**Stressor** **Ich gerate in Stress, wenn …**	**Stressoren/ Auslöser** **Stressdosis**	Kritik, Probleme, Schulden, Zeitdruck, Lärm, hohe Leistungsanforderungen, Soziale Konflikte, Störungen
O	**Organismus** **Ich setze mich selbst unter Stress, indem …**	**Motive & Einstellungen** 1. Bewertungen der Stresssituation 2. Bewertung der Bewältigungskompetenz **= pers. Stressverstärker**	hohe Ansprüche, Ergeiz, perfektionismus, Ungeduld, Einzelkämpfertum, Kontrollambitionen, Selbstüberforderung…
R	**Reaktion** **Wenn ich im Stress bin, dann …**	**kognitiv** (Gedanken) **emotional** (Gefühle) **vegetativ** (Nervensystem) **muskulär** (Muskeln)	*Passivität (Hilflosigkeit) - Aktivismus (Hektik) …* Ärger, Wut, Angst, Schwitzen, Herzklopfen, Schreck, Blackout, Versagensgefühle …
K	langfristig **Konsequenzen**	Langfristig - weitere Eskalationen sind möglich **Erschöpfung / Krankheit**	Fehler, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen, Hörsturz, Herz- Kreislauf-beschwerden, ungesunder Lebensstil

Ansatzpunkte

Stress entsteht im Kopf =>	Kognitive Umstimmung
Stress ist Hochspannung ohne Aktion =>	Bewegung
Stress braucht heilende Gegenregulation =>	Schlaf
Stress ist Hochspannung =>	Entspannung
Stress ist zeitsensibel =>	Zeitmanagement
Stress braucht Ausgleich =>	Lebensbalancen
Stress braucht gute Energie =>	Ernährung

Nützlich Ansatzpunkte → Die 5 Stressverstärker

Stressverstärker	Wunsch	Angst
Sei Perfekt!	Überhöhter Wunsch nach Anerkennung und Bestätigung durch andere	Angst vor Misserfolg, Versagen, Fehlern
Sei beliebt!	Überhöhter Wunsch nach Zugehörigkeit und Liebe	Angst vor Ablehnung, Kritik, Zurückweisung
Sei stark!	Überhöhter Wunsch nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung	Angst vor Abhängigkeit, Schwäche
Sei auf der Hut!	Überhöhter Wunsch nach Sicherheit und Kontrolle	Angst vor Kontrollverlust, Fehlentscheidungen, Risiken
Ich kann nicht!	Überhöhter Wunsch nach Wohlbefinden und Bequemlichkeit (Vergleichbar mit der „Systemträgheit"; s.o.)	Angst vor unangenehmen Gefühlen, Frustrationen, Anstrengungen

(Kaluza 2005, S.111)

Einige Menschen haben einen stressverstärkenden Denkstil.
Dieser zeichnet sich aus durch:

- „Selektive Wahrnehmung von negativen Ereignissen/ Erfahrungen,
- selektive Verallgemeinerung von negativen Ereignissen/ Erfahrungen,
- Katastrophisieren: Folgen negativer Ereignisse werden überbewertet,
- Personalisieren: alles auf sich beziehen." (Kaluza 2005, S. 112)

4. Wie können wir das Thema weiter angehen – Fokus auf gemeinwesen-/ sozialraumorientiertes Agieren)

Eigene Haltg. hinterfragen

ständiger Austausch

Gedanken positivieren

„Defizitären Blick" überwinden

Netzwerke prüfen

auf allen Ebenen (Klient, Privat, Allgemeine Gespräche zu anderen)

Was können wir tun?

Lebenswelten entstressen

Schule, Freizeit, Beziehungen Medien, Sportvereine → Energie ableiten

Freiräume schaffen

Energie freisetzen

Handwerke teilen

Sich positionieren

Fachlage, Tagungen, Ortschaftsräte, Schulen

Alternativen schaffen

Streik!

- niedrigschwellige Übernachtungsangebote
- massiv verstärkter Einsatz von Fachpersonal → Organisation in Gewerkschaften
- Lobbyarbeit
  - ↳ Arbeitsfeld + Zielgruppe
  - Kommunalpolitik beeinflussen
  - Medien
- einmischen!
- Sensibilisierung / Aufklärung
  Entmystifizierung
- Erlebnisse d. Arbeit öffentlich machen
- Bedarfsanalysen / Daten liefern
- Unterstützung d. Mitgliedsvereine auf Länder- u. Bundesebene
- wissenschaftliche Analysen weiterentwickeln
- Netzwerkarbeit noch mehr

- Debatte über "psych. Vielfalt"
  - ↳ Toleranz in Zeiten der Unsicherheit
  - ↳ Akzeptanz der eigenen Störung
- jugendgerechter Arbeitsmarkt
  (zweiter Arbeitsmarkt ...)
  produktives Lernen, Schulverweigerungsprojekte
- Debatte über Schulsystem
  (gemeinsames Lernen bis zur 10. Klasse)
- (~~Erfahrungen~~) Erlebnisse in der Freizeit schaffen
  - ↳ persönliche Erfolge
  - ↳ Zusammenhalt in Gruppe fördern
- Räume für Originalität

- Bildungsagentur / Schule
- Jobcenter
- Psychologen in der Vertrauens
- ASD

Widerstand an allen Fronten

Plädoyer für eine kritische und politische Soziale Arbeit

Vortrag LAK MJA Sachsen September 2014

Frank Bettinger

Ich beginne meinen Beitrag mit drei Zitaten – Hierbei und im gesamten Beitrag schwingen folgende Fragen mit, mit denen sich jede/r beschäftigen sollte …

… Warum ist es in diesem Land so ruhig?

… Warum ist es an den Hochschulen so ruhig?

… Warum ist es in der Sozialen Arbeit so ruhig?

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband 2014

Gutachten zur Sozialen Lage in Deutschland:

- Festzustellen ist in Deutschland eine Abnahme sozialer Kohäsionsprozesse.
- Die soziale Spaltung nimmt zu.
- Armut hat sich verfestigt und ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich angewachsen.
- Eine große wachsende Zahl von Menschen ist von der Wohlstandsentwicklung abgekoppelt.
- Arbeitslosigkeit – insbesondere auch Langzeitarbeitslosigkeit - stagniert auf hohem Niveau.
- Der Anteil sogenannter Normalarbeitsverhältnisse nimmt ab.
- Prekäre, unsichere Arbeitsverhältnisse, geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, Leiharbeit nehmen beträchtlich zu.
- Gesellschaftliche Teilhabe wird für immer mehr Menschen immer weniger möglich.
- Sozialstaatliche Leistungen werden zurückgenommen. Soziale Risiken werden privatisiert.
- Zugleich nimmt die Vermögensungleichheit in Deutschland stark zu.

Walter Hollstein (Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, 1973):

So lässt der Kapitalismus nach wie vor Menschen elend werden. Verelendung bedeutet freilich nicht mehr im gleichen Ausmaße wie vormals die totale Unmöglichkeit zu existieren, aber doch die Unmöglichkeit, unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen „sinnvoll“ zu existieren.

In diesem Sinne kann diese kapitalistische Gesellschaft als zutiefst barbarisch benannt werden. Und dies in einem Maße, in dem die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung …

- nicht eine Zivilisation der gesellschaftlichen Existenz und der gesellschaftlichen Beziehungen zum Ziel hat, und
- nicht eine Kultur des gesellschaftlichen Individuums zum Ziel hat …
- nicht auf die Entfaltung der Menschen und auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zielt …

… sondern auf die Herstellung derjenigen Gegenstände, die mit dem größten Profit verkauft werden können, seien sie nun nützlich oder nicht.

Die Superindustrie macht so den Menschen zum Kakozephagen, der die Scheiße auch noch frisst, die er produzieren muss.

AKS Westberlin, 1974

Erst seit 1968 wurde vielen Sozialarbeitern (…) allmählich klar, dass ihr staatlicher Auftrag ein ganz anderer war, als ihr bisheriges **Selbstverständnis von Sozialarbeit**. Es wurde ihnen damit bewusst,

- dass sie bisher ohnmächtig und teils bewusstlos an gesellschaftlichen Symptomen herumkuriert hatten und nicht an den eigentlichen Ursachen der Misere;
- dass die allgemeine Vernachlässigung ihres Berufsfeldes ein strukturelles Problem ist, bedingt durch ein System, in dem Profit und dessen private Aneignung an erster Stelle der gesellschaftlichen Prioritäten-Liste stehen.

Die Aspekte, die in diesen Zitaten thematisiert werden, sollen uns in meinem Vortrag beschäftigen, nämlich

- Gesellschaftliche Entwicklungen als Bedingungen sozialarbeiterischer bzw. sozialpädagogischer Praxis
- Der Zusammenhang von Staat, Gesellschaft, Politik und Sozialer Arbeit sowie die daraus resultierenden Konsequenzen für Soziale Arbeit
- Das Selbstverständnis bzw. die Selbstverständnisse Sozialer Arbeit

Ich werde auch in diesem Beitrag plädieren für, oder besser: bestehen auf eine selbstbestimmtere, kritisch-reflexive und politisierte Soziale Arbeit.

Ich werde darüber hinaus auf die Notwendigkeit theoretischer Begründung als wesentliche Voraussetzung für eine selbstbestimmtere Soziale Arbeit eingehen.

Und ich werde Ihnen eigene Bausteine für eine kritische Theorie und Praxis Sozialer Arbeit vorstellen und versuchen zu veranschaulichen, dass eine solche Soziale Arbeit notwendig, begründbar und realisierbar ist.

Meine Überlegungen bitte ich als ein Deutungsangebot zu verstehen, so wie ich Analysen, Diagnosen und Theorien grundsätzlich als Deutungsangebote verstehe.

Hierbei werde ich immer wieder ausführlichere Textpassagen aus den 1960er/70er Jahren einfließen lassen. Dies aus zweierlei Gründen:

1. Weil ich meine, dass diese mittlerweile über 40 Jahre alten Texte immer noch vortrefflich dazu geeignet sind, die Aufgaben und Funktionen Sozialer Arbeit in ihrem historischen Gewordensein und in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu verstehen,
2. Um deutlich zu machen, dass SozialarbeiterInnen und SozialwissenschaftlerInnen sich bereits vor über 40 Jahren mit den selben Fragen und gesellschaftlichen Widersprüchen, Ordnungsprinzipien und Ungleichheitsverhältnissen beschäftigt haben, die doch als Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit zwingend zu reflektieren sind.

Über die Frage, warum diese Texte nicht regelmäßig Eingang in die Seminare sozialarbeiterischer bzw. sozialpädagogischer Studiengänge zu finden scheinen, soll an dieser Stelle nicht spekuliert werden. Antworten finden sich aber dennoch möglicherweise im folgenden Beitrag.

Ich beginne mit einem Appell:

Angesichts der narkotisierenden Schleier, die – ausgehend von den dominierenden, neoliberalen/neo-sozialen Diskursen und im Zusammenwirken mit kulturindustriellen Berieselungen – ihre Wirkung in den Köpfen der Subjekte längst erreicht zu haben scheinen, ist eine sich reflexiv und kritisch verstehende Soziale Arbeit aufgefordert, sich nicht kampflos zu ergeben …

… sondern die Begrenzungen und subtilen Unterdrückungsmechanismen zu erkennen, zu kritisieren und gegebenenfalls zu zerstören, die dazu beitragen (sollen), gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse zu verinnerlichen.

Ich unterstelle dabei folgendes:

Als Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen sind wir nur dann selbstbestimmter handlungsfähig, wenn wir versuchen zu begreifen,

- auf welchen Strukturen, Prinzipien und Mechanismen die gesellschaftlichen Verhältnisse aufbauen, und
- auf welche Weise unser Handeln in diese gesellschaftlichen Verhältnisse grundlegend verstrickt ist.

Was soll damit zum Ausdruck gebracht werden?

Gerade Soziale Arbeit hat sich für die gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen und die dominierenden Wissensbestände zu interessieren, die menschlicher Existenz und menschlichem Leiden, aber auch sozialpädagogischer Praxis zugrunde liegen.

Und: Soziale Arbeit hat diese gesellschaftlichen Verhältnisse und die dominierenden Wissensbestände zum Gegenstand der Analyse, Kritik und Veränderung zu machen.

Das bedeutet in der Konsequenz:

Soziale Arbeit hat stets ein kritisches, emanzipatorisches Erkenntnisinteresse mit einem konstruktiven Veränderungsinteresse zu verbinden (Wolfgang Klafki).

So gilt es für Soziale Arbeit als eine ihrer grundlegendsten Aufgaben nicht nur „helfen“ zu wollen, sondern nach den gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturprinzipien

zu fragen und dabei die gesellschaftlichen, diskursiven Begrenzungen sowie materiellen und kulturellen Zwänge offen zu legen, denen die Menschen unterworfen sind.

Diese Überlegungen zu Grunde gelegt, ist für eine selbstbestimmtere, politische und kritische Soziale Arbeit zu plädieren.

Aber wie ist es eigentlich um „die“ Soziale Arbeit oder „ihr“ Selbstverständnis bestellt?

- Ob es ein bestimmtes, von allen geteiltes Selbstverständnis gibt oder geben muss, wage ich zu bezweifeln.
- Ob alle oder zumindest die Mehrzahl sozialpädagogischer PraktikerInnen ein fachlich fundiertes Selbstverständnis benennen können, wage ich ebenfalls zu bezweifeln.

Und grundsätzlicher: Weder in Disziplin noch in Profession besteht Einvernehmen darüber, was Soziale Arbeit, was ihr Gegenstand, was ihre daraus resultierenden Funktionen und Aufgaben eigentlich sind.

In einer vagen Vorstellung wird regelmäßig und insbesondere in (kommunal-, sozial- und kriminal)politischen Diskursen wie selbstverständlich unterstellt und als Grundlage sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Praxis genommen, Soziale Arbeit habe es im Wesentlichen zu tun mit der Bearbeitung

- „Sozialer Probleme“,
- „sozialer Problemlagen“,
- „sozialer Problem- oder Risikogruppen“ oder
- „sozialer Brennpunkte“.

Die sich daraus ergebenen Funktionen und Aufgaben seien [so wird von den deutungsmächtigen „Experten“ aus Politik und Verwaltung gerne unterstellt]

- Hilfe (und Kontrolle),
- Prävention,
- (Re-)Integration,
- (Re-)Sozialisation,

- Aktivierung,
- Fördern und Fordern usw.

Es handelt sich hierbei also regelmäßig nicht um autonome Aufgaben- und Funktions-*bestimmungen* unter Berücksichtigung der Perspektiven der AdressatInnen …
… Sondern um Aufgaben- und Funktions*zuweisungen* durch deutungsmächtige gesellschaftliche Akteure, die eher *kein* Interesse an den Perspektiven sowie den Bedürfnissen der „Adressaten" Sozialer Arbeit haben, als vielmehr an der Aufrechterhaltung einer an marktwirtschaftlichen Prinzipien (und somit an den Profit-Interessen einiger Weniger) orientierten gesellschaftlichen (Ungleichheits-)Ordnung.

Mit diesen Bedingungen befassten sich bereits vor vielen Jahrzehnten Sozialarbeiter und Sozialwissenschaftlerinnen in einschlägigen und viel beachteten Publikationen. Publikationen, die auch heute noch als Deutungsangebote für ein Verständnis Sozialer Arbeit und ihre staatlich-bürokratische Funktionalisierung geeignet sind. - Auch wenn sich die verwendeten Begrifflichkeiten und stigmatisierenden Kategorien geändert haben mögen, die dahinter stehenden Prinzipien und Mechanismen sind geblieben:

[aus: Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen]

Worum geht es Sozialarbeit und ihren Institutionen? – Gemäß Auftrag geht es ihnen darum, bestehende (persönliche) Defizite auszugleichen, Mängel zu beheben und die Klienten wieder den gültigen Normen der Gesellschaft anzupassen.

Die Klienten, die sich dissozial verhalten haben, müssen resozialisiert werden; wobei Resozialisierung meint: Anpassung an die Strukturen und Werte der bestehenden Gesellschaft. Das ist die „integrierende Funktion" Sozialer Arbeit.

Also muss sich Sozialarbeit heute um „Verhaltensstörungen", „psychische Hilfsbedürftigkeit" und um „Verhaltenssteuerung" des einzelnen in den zwischenmenschlichen Beziehungen kümmern. – Die Gesellschaft in ihrer Vorgegebenheit wird weder reflektiert noch in Frage gestellt.

Die wissenschaftlich-technokratische Konsequenz dieses Selbstverständnisses von Sozialarbeit als Hilfe und Integration ist die Innovation und Differenzierung von Techniken, die die Frage effizient beantworten sollen, wie die Klienten nun am besten in die bestehende Gesellschaft (re-)integriert werden können.

So ist Sozialarbeit gezwungen, denjenigen, der ihr zum Fall und Klienten wird, zu definieren, um ihren Eingriff überhaupt rechtfertigen zu können. Das geschieht mit Begriffen wie „verwahrlost“, „anormal“, „fehlentwickelt“, „gefährdet“, „unordentlich“, „unsolide“, „Mangel an innerer Festigkeit“, „Triebhaftigkeit“, „Arbeitsscheu“, „Faulpelze“, „anpassungsunwillig“, „Schmarotzer der Gesellschaft“, (…).

Dieses Konglomerat von Begriffen und Kategorien, die allesamt selektieren und stigmatisieren, lässt sich unter dem Oberbegriff „abweichendes Verhalten“ (Devianz) zusammenfassen.

Zu diesem Zweck übt die Gesellschaft mittels institutionalisierter Instanzen, zu denen auch die Sozialarbeit gehört, soziale Kontrolle aus, die über die Einhaltung des Normalen wacht.

Diese Vorstellungen von Ordnung und Normalität sind dann scheinbar geeichte (nicht zu hinterfragende) Standards und Maßstäbe (…). Es handelt sich hierbei um die Normen und Maßstäbe der kapitalistischen Leistungsgesellschaft.

Wenn Sozialarbeit im bürokratischen Verbund (sich bestimmter Normen, Maßstäbe, Kategorien oder Begriffe bedienend) stigmatisiert, tut sie das nicht zweckfrei. Vielmehr handelt sie (politisch) im Auftrag des Staates, der sich als Organisator und Ordnungsgarant des gesellschaftlichen Systems versteht.

Neben diesen genannten Funktionen hat Sozialarbeit noch eine weitere, kompensatorische Funktion:

Sie muss die Mängel und Folgen ausgleichen, die die kapitalistischen Produktionsverhältnisse alltäglich hervorbringen. (...) Zudem sollen ihre Hilfeleistungen alle Ungerechtigkeiten verdecken und die bestehende Gesellschaft als letztendlich doch noch gerecht und fürsorgend in öffentliche Erscheinung treten lassen.

So sieht Sozialarbeit keine Interessen, keine Zwänge und keine zweckdienlichen Normen; Sozialarbeit kennt nur den „humanitären Umgang mit fehlgeleiteten Menschen“.

Diese Konzeption des Dienens, Sorgens, Helfens und Kontrollierens sowie das dahinterstehende Bild einer heilen Gesellschaft sind so hehr und schön, dass sich alles Negative um die Person des Klienten zentriert.

Zu reflektieren aber wäre hingegen:

Konkrete Notsituationen einzelner sind eben nicht das Ergebnis mangelnder Anpassung oder nicht bewältigter Belastungen, sondern spiegeln den Einfluss sozialer Gegebenheiten, von Gruppennormen, Vorurteilen, latenten und manifesten Diskriminierungen, ökonomischen und politischen Abhängigkeiten wider.

Individualtherapie in solchen Zusammenhängen bedeutet nichts anderes, als dass die objektiven Ursachen des Elends alibihaft in das elende Individuum projiziert werden. Statt Veränderung wird die Not perpetuiert.

Zu bedenken ist:

Soziale Arbeit war in ihrem Handeln von Beginn an orientiert an ihr staatlich vorgegebenen Ordnungsmodellen, an Vorstellungen von „Normalität", „Abweichung".

Es war und ist also zu aller erst der Staat, dessen normativ-rechtlicher Rahmen den Handlungsspielraum Sozialer Arbeit begrenzt;

Aber: es ist die Soziale Arbeit, die regelmäßig und in voraus eilendem Gehorsam sich den staatlichen Begrenzungen unreflektiert fügt.

[AKS Westberlin 1974]

„Sozialarbeit ist Teil des Staatsapparates und dient ihrem Auftrag gemäß objektiv der Ruhigstellung und der Disziplinierung der Arbeiterklasse und anderer Teile der lohnabhängigen Bevölkerung. Sie dient damit der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

So schützt die Sozialarbeit den Status quo samt allen Ungerechtigkeiten und Unterprivilegierungen. Unmittelbar oder mittelbar sorgt sie also dafür, dass weiterhin

- das Produktivvermögen in der Hand weniger bleibt,
- die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung gezwungen ist, ihre Arbeitskraft zu Bedingungen zu verkaufen, auf die sie keinen Einfluss hat,
- die Armut so verwaltet wird, dass sie nicht als Massenelend in Erscheinung tritt,
- die bestehenden Herrschaftsverhältnisse stabilisiert und soziale Probleme nicht bewältigt, sondern verschleiert werden.

Eine solche traditionelle „Sozialarbeit" hat 1974 in gleicher Weise funktioniert, wie traditionelle „Soziale Arbeit" im Jahr 2014. Sie funktioniert,

- weil sie sich in einem objektivistischen, naturwissenschaftlichen Verständnis von Welt und Gesellschaft eingenistet hat.
- weil sie ihre Wahrnehmungen, ihre „Diagnosen“ und ihr Handeln regelmäßig an Vorgaben von Staat, Bürokratie und Verwaltung ausrichtet;
- weil sie regelmäßig nicht Bezug nimmt auf sozialwissenschaftliche, erziehungswissenschaftliche oder sozialpädagogische Wissensbestände und Theorien
- weil sie folglich ihren Gegenstand – also das, womit sie es als Profession zu tun hat – und in der Folge ihre Funktionen und Aufgaben nicht eigenständig benennt,
- weil sie Ungleichheitsverhältnisse, Ausschließungsprozesse, Ausbeutungsverhältnisse in ihrer Reflexion und in ihrer Praxis unberücksichtigt lässt,
- weil sie folglich gesellschaftliche Bedingungen und Widersprüche sowie deren Folgen für die Subjekte – nämlich Arbeitslosigkeit, Armut, Unsicherheit und Leid – individualisierend zu bearbeiten sucht und - entsprechend der Maxime, dass jeder seines Glückes Schmid sei – bemüht ist, die Betroffenen sozialpädagogisch zu beglücken, zu aktivieren, zu fördern, zu fordern usw.

Somit ist Soziale Arbeit seit jeher selbst Teil einer staatlich-politischen Ordnung des Sozialen, in der es im wesentlichen um wirtschaftliches Wachstum in einer globalisierten Ökonomie, um die Profitinteressen einiger Weniger, aber nicht um die Bedürfnisse der Menschen geht.

Die Frage übrigens, ob Soziale Arbeit „politisch“ sein soll oder sein kann, beantwortet sich vor diesem Hintergrund von alleine:
Denn Staat, Politik und Soziale Arbeit sind unauflöslich miteinander verbunden sind.
Soziale Arbeit ist eine politikimmanente Form staatlicher Praxis.

Soziale Arbeit **ist** also politisch. Sie ist immer politisch, ob sie dies will oder nicht;
Soziale Arbeit ist immer politisch; Egal, ob sie dies in Rechnung stellt, oder nicht.

Was Soziale Arbeit zu klären hat ist also nicht, **ob** Soziale Arbeit politisch ist. Zu klären ist vielmehr das politische **Selbst**verständnis Sozialer Arbeit. Und das heißt zugleich eine

- Klärung des wissenschaftstheoretischen Selbstverständnisses,
- Klärung des Professionsverständnisses
- Klärung der Aufgaben und Funktionen

Auf den Punkt gebracht:

Was Soziale Arbeit unbedingt zu leisten hat, will sie sich als selbstbestimmtere, reflexive und kritische Disziplin und Profession begründen, ist zumindest eine Bezugnahme auf

- ein **eigenes** theoretisches Selbstverständnis,
- auf einen **selbst bestimmten** Gegenstand sowie
- eine Bezugnahme auf die Bedürfnisse und den Willen der AdressatInnen Sozialer Arbeit.

[Darauf wird am Ende des Beitrages noch ausführlicher einzugehen sein!]

Noch deutlicher:

Wesentliche Voraussetzung für eine selbstbestimmtere, kritisch-reflexive Soziale Arbeit ist die kontinuierliche Klärung des eigenen Selbstverständnisses:

- Es geht um die Frage: Was ist Soziale Arbeit? – Auch bezogen auf die jeweiligen Arbeitsfelder
- Es geht um die Frage: Was sind Aufgaben und Funktionen Sozialer Arbeit?
- Es geht um die Frage: Worauf wollen wir uns in Wissenschaft, Lehre und Praxis beziehen?

Werden diese Fragen **nicht** geklärt oder kann oder will Soziale Arbeit diesen wissenschaftlichen und (fach-)politischen Anforderungen **nicht** genügen…

… dann wird **das** geschehen, was schon immer geschehen ist: Deutungs- und Entscheidungsmächtige Akteure aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft werden das vorhandene Vakuum für **ihre** strategischen, politischen, ideologischen Zwecke und Interessen nutzen. Das heißt:

- Solche deutungsmächtigen Akteure werden **ihre** Definitionen von „Normalität“, von „Abweichung“, von „sozialen Problemen“ oder von „Problemgruppen“ durchsetzen und Soziale Arbeit auf diese Definitionen verpflichten.

- Solche Deutungsmächtigen Akteure werden **ihre** Vorstellungen von Sozialer Arbeit samt ihrer Aufgaben und Funktionen benennen und durchsetzen.
- Und letztlich wird Soziale Arbeit den so produzierten politisch-bürokratischen Logiken und daraus resultierenden Handlungsaufforderungen folgen, weil sie keine Argumente hat, dies nicht zu tun.

Ein kurzer Einwurf, um nicht missverstanden zu werden:

Das Phänomen der Theorielosigkeit und eines mangelnden politischen Selbstverständnisses ist kein ausschließliches Problem sozialarbeiterischer oder sozialpädagogischer ***Praxis***.

1. Müssen im Zusammenhang mit politisch-bürokratischen Aufgaben- und Funktionszuweisungen an die Soziale Arbeit immer auch dominante ökonomische und gesellschaftspolitische Diskurse zum Gegenstand der Auseinandersetzung werden, wie der aktuelle neoliberale/neosoziale Diskurs und als dessen Konsequenz ein aktivierender und zunehmend kriminalisierender und strafender Staat.
2. Muss in Rechnung gestellt werden, dass auch die Hochschulen in Deutschland keineswegs selbstverständlich die Orte sind, an denen Maximen wie Emanzipation, Mündigkeit, Reflexivität und Kritik ermöglicht werden; mir scheint hingegen, dass viele Hochschulen – spätestens mit Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse in Folge des sog. Bolognaprozesses – Gefahr laufen, zu Orten der Untertanenproduktionen zu degenerieren.

Walter Hollstein brachte diese Problematik bereits 1973 wie folgt auf den Punkt:

Die Studenten an den Fachhochschulen werden instruiert, wie sie Fall auf Fall und Individuum nach Individuum zu behandeln haben. Unterricht und Literatur kumulieren in der Propagierung bestimmter goldener Regeln zur Aufnahme und Vertiefung zwischenmenschlicher Beziehungen. (…) An keiner Stelle werden die (gesellschaftlichen) Bedingungen genannt.

Die Ausbildung der Sozialarbeiter beschränkt sich auf die Vermittlung von Methoden (…), deren Grundlagen aber ebenso wenig reflektiert werden, wie ihre sozialen Zwecke.

Zusätzlich liefert die Psychologie gewisse banalisierte Verstehensmechanismen von Devianz (Abweichendem Verhalten), während die Juristerei die Studenten mit Abstempelungs- und Hilfeparagraphen bis zum Überdruss versorgt.

Die Gesellschaftswissenschaften nehmen dagegen quantitativ und qualitativ einen minderen Rang im Studium ein.

Überdies laufen die verschiedenen Disziplinen in einem vollgepfropften Stundenplan verbindungslos nebeneinander her.

Das, den Sozialarbeitern in ihren Ausbildungsstätten vermittelte Wissen ist in seiner Menge darauf zugeschnitten, sie zur Hilfeleistung zu befähigen. Ausgeklammert wird dabei die Frage nach den gesellschaftlichen Ursachen, die als gegeben vorausgesetzt werden. Ihnen wird nicht nur das Wissen vieler Fachrichtungen vermittelt, sie werden auch in verschiedenen Methoden (…) trainiert. Diese Methoden lassen das Ziel unverändert: die Wunden zu bedecken; die Ursachen der Krankheit aber als unabänderlich bestehen zu lassen.

Hingegen – so füge ich hnzu – muss im Mittelpunkt unseres Handelns das Bestreben um Emanzipation von staatlichen bzw. politisch-bürokratischen Aufgaben- und Funktionszuweisungen stehen.
Voraussetzung für eine emanzipierte, selbstbestimmte und politische Soziale Arbeit ist das Bemühen um die Entwicklung eines eigenen theoretisch fundierten Selbstverständnisses.

Zu plädieren ist darüber hinaus – so haben es Cora Herrmann und Sabine Stövesand formuliert - für ein kritisches Denken und Handeln im Sinne einer „reflektierten Unfügsamkeit“, die auf ein begründetes und aktives Nicht-Einverstanden-Sein mit den dominanten Macht-, Herrschafts- und Regierungslogiken abzielt.

Zur Erinnerung:
Wir reden hier über Bedingungen und Möglichkeiten selbstbestimmter, politischer Sozialer Arbeit. Es handelt sich hierbei um Themen - ich habe es bereits eingangs erwähnt

– mit denen sich Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen bereits vor 40 Jahren auseinandergesetzt haben.
Und viele der damaligen Standpunkte, sollten für die heutige Soziale Arbeit immer noch von Bedeutung sein, wie jener des AKS Berlin aus dem Jahr 1974:

„Es kann in bestimmten historischen Phasen notwendig sein und zur Strategie gehören, scheinbar das mitzumachen, was von einem verlangt wird. Jedoch (…) ist es auch eine Frage der Zeit, wie lange sich dieser Zustand als Strategie aufrecht erhalten lässt und wann er eine rationalisierende Funktion annimmt, d.h. nur noch eine verbale Distanzierung von dem täglich Praktizierten übrig bleibt, um sich dann vollständig anzupassen."

„Aufgabe kritischer Sozialarbeiter wäre es, die Gründe des Elends der Klienten nicht in der moralischen Empörung zu belassen, sondern die Widersprüchlichkeiten, die im kapitalistischen System notwendig angelegt sind, hervorzuheben. (…)
… Eine Realisierung revolutionärer Veränderungen gesellschaftlicher Verhältnisse ist im Moment nicht greifbar. Das kann nicht zur Konsequenz haben, gar nichts zu tun und darauf zu warten, dass der Kapitalismus sich selbst liquidiert. Es kann auch nicht heißen, politische Aktivitäten auf das vorgegebene und erlaubte Maß zu reduzieren und weiterreichende politische Forderungen zu vergessen."

Dass es einiger Anstrengungen bedarf, damit Soziale Arbeit sich in öffentlichen/kommunalen, medialen oder auch politischen Diskursen Gehör verschafft, liegt auch daran, dass sie in diesen bisher kaum vernehmbar war.

Niemand rechnet mit ihr (es sei denn vereinzelt und kaum hörbar, wenn es um Interessen oder Belange der eigenen Institution oder Position geht).

Statt Solidarität untereinander dominiert in den sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Praxen – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch – Konkurrenzdenken.

Diese Relation umzukehren scheint mir ebenfalls grundlegend für eine kritische und selbstbestimmt-politische Soziale Arbeit.

Aber nochmal zurück zur Bedeutung und Notwendigkeit wissenschaftlicher, theoretischer Begründungen Sozialer Arbeit:

Walter Hollstein wies in seinem Text von 1973 bereits auf die Gefahr hin, als sozialpädagogischer Praktiker auf einen theoretischen Rahmen oder auf die Erkenntnisse der Gesellschaftswissenschaften zu verzichten:
Der **Verzicht auf einen theoretischen Rahmen**, auf die Integration der Erkenntnisse der Gesellschaftswissenschaften und auf eine Darstellung von Zusammenhängen und Ursachen erweist sich nicht als zufällig. Wissenschaftlich unqualifizierte und politisch uninformierte Sozialarbeiter werden weiterhin emotional „Freundesdienst“ und „Liebesdienst“ leisten, anstatt rational die Funktion ihrer Tätigkeit zu bedenken [und sich kritisch mit Staat und Gesellschaft auseinander zu setzen]

Und genau das ist der zentrale Aspekt, an den es anzuknüpfen gilt, im Bemühen um die Konturierung einer selbstbestimmteren und in der Folge kritischen und politischen Sozialen Arbeit.

Ein Aspekt, der in der verbleibenden Zeit unsere Aufmerksamkeit gelten sollte.

Mein Standpunkt in diesem Zusammenhang lautet:

- Grundsätzlich, aber doch *insbesondere* in diesen Zeiten, in denen eine „Erosion des Sozialen“ sowie zunehmende „gesellschaftliche Spaltungs- und Ausschließungsprozesse“ festgestellt werden,
- in Zeiten also, in denen unsichere Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie Armut und soziale Ungleichheit zunehmen,
- in Zeiten, in denen zunehmend vielen Menschen die Teilhabe an materiellen Ressourcen, am Arbeitsmarkt sowie der Zugang zu Institutionen der Bildung, Kultur, Gesundheit, Kinder- und Jugendhilfe verwehrt werden,

bedarf es einer selbstbestimmten, und das heißt: wissenschaftlich-theoretisch und konzeptionell fundierten Sozialen Arbeit.

Diesem Standpunkt stehen allerdings Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen, aber auch vielfältige eigene Praxiserfahrungen gegenüber. Denn diese lassen befürchten (ähnlich, wie es Hollstein für den Beginn der 1970er Jahre konstatiert hat)

- dass wissenschaftliche Theorien bzw. grundsätzlicher wissenschaftliches Wissen im Kontext der Ausgestaltung sozialarbeiterischer / sozialpädagogischer Praxis nur eine untergeordnete Rolle spielen.
- dass Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen regelmäßig ein (Selbst)Verständnis von Sozialer Arbeit nicht benennen können,
- dass häufig lediglich Alltagswissen bzw. eigene biographische Erfahrungen *die* zentralen Ressourcen zur Bewältigung des beruflichen Alltags sind.
- dass „soziale Phänomene“ oder „soziale Probleme“ oder gesellschaftliche Verhältnisse quasi als „naturgegeben“ bzw. „objektiv vorhanden“ verstanden werden und entsprechend…
- … vor allem ein Interesse an unmittelbar praxisrelevantem Handlungswissen, an Patentrezepten im Vordergrund stehen und in der Folge lediglich die eher „handwerklichen“ Wissensbestände wie Recht und Methoden orientierend wirken.

Die bereits beschriebene Folge ist, dass Soziale Arbeit sich an einer ihr vorgegebenen Ordnung des Sozialen oder auch an Problemdefinitionen orientiert, der sie sich in gleichem Maße unterwirft, wie sie jene als objektiv gegeben voraussetzt.

Was aber sind Theorien, und warum sind sie für Soziale Arbeit so wichtig?

Die wissenschaftstheoretischen Auffassungen darüber, was Theorien sind bzw. welche Kriterien Theorien erfüllen müssen, um als wissenschaftliche Theorien anerkannt zu werden, sind kontrovers.

Allgemein formuliert bedeutet Theorie, Annahmen über gesellschaftliche und/oder sozialpädagogische „Wirklichkeit“ zu treffen und zu hoffen, dass diese Annahmen auch zutreffen.

Wobei es hier schon wieder komplizierter zu werden scheint, denn…

… Gesellschaftliche oder sozialpädagogische „Wirklichkeit“

- Sie ist eben nicht einfach gegeben,
- Sie ist eben nicht einfach abbildbar,
- Sie ist eben nicht einfach beschreibbar

Alles, was wir wahrnehmen, erfahren, spüren, auch die Art, wie wir handeln, deuten, erklären ist über sozial konstruiertes, typisiertes, in unterschiedlichen Graden als legitim anerkanntes und objektiviertes Wissen vermittelt.

Wissen beziehen die Menschen aus den jeweiligen diskursiven, kulturellen, gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, religiösen, ideologischen, politischen, sozialpädagogischen Zusammenhängen, in die sie hinein sozialisiert sind oder in die sie einbezogen sind.

Wir wachsen in sozialen, kulturellen Zusammenhängen auf, die von ideologischen und theoretischen Sprachen und Bedeutungszuweisungen beherrscht werden, die wiederum unser Denken und unsere Wahrnehmung und somit unsere Subjektivität mitbestimmen.

Auch als Sozialarbeiterin oder Sozialpädagoge gehen wir mit bestimmten Vorstellungen an ein Phänomen oder an eine Situation oder Person heran und lassen sie dadurch zu einem ganz bestimmten Phänomen oder zu einer bestimmten Situation werden oder zu einer bestimmten Person (beispielsweise einem „Fall“ oder einem „Problem“) werden.

Diese Vorstellungen von einem „Phänomen“, von einer „Situation“ oder von einer „Person“ oder von einem „Problem“ werden produziert in der Weise bzw. in Abhängigkeit von

- den Erfahrungen, die wir lebensgeschichtlich gemacht haben,
- von dem „Wissen“, das unserer Einschätzung zu Grunde liegt, oder
- von den Theorien, die - quasi als „Lesehilfe“ - unseren „sozialpädagogischen Blick“ erst schärfen.

Wissen, wissenschaftliches Wissen und Theorien *ermöglichen* also eine besondere Art der Wahrnehmung.

Wissen, wissenschaftliches Wissen und Theorien *resultieren* aber auch aus einer besonderen Art der Wahrnehmung.

Warum sind diese Überlegungen zur Begründung einer selbstbestimmteren Sozialen Arbeit so wichtig ?

Sie sollen deutlich machen, dass Wissen, wissenschaftliches Wissen, Theorien nicht dazu geeignet sind, Gesellschaft, gesellschaftliche Wirklichkeit abzubilden oder objektiv zu beschreiben.

Auch sind sie nicht dazu geeignet, Handlungsanleitungen für Sozialarbeiter und Sozialpädagoginnen zur Verfügung zu stellen.

- Wissenschaftliches Wissen, Theorien sind vielmehr als *kontingente* Deutungsangebote zu verstehen.
- Wissenschaftliches Wissen, Theorien sind unbedingte Voraussetzung einer professionellen, einer reflexiven Sozialen Arbeit.

Das bedeutet: Theorien der Sozialen Arbeit sind primär daran orientiert, Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen zu einer fundierten Reflexion der Bedingungen und Folgen ihres Handelns anzuregen.

Zu fordern ist daher – als Grundbedingung für Professionalität und selbstbestimmteres Handeln - eine Haltung „radikaler Reflexivität“ (KESSL und MAURER), die die gesellschaftlichen Grenzen und Begrenzungen kontinuierlich in den Blick nimmt, aber auch die Begrenztheit Sozialer Arbeit selbst und die durch sie vorgenommenen (erneuten) Begrenzungen.

Das Potential von wissenschaftlichem Wissen im Allgemeinen und Theorien im Besonderen liegt somit in der Entwicklung einer Reflexionskompetenz.

Ich folge und ergänze hierbei Überlegungen von Bernd Dewe und Hans-Uwe Otto:

So ist zu unterstellen, dass wissenschaftliches Wissen und Theorien

- Reflexionswissen zur Verfügung stellen, mit dessen Hilfe Sozialarbeiter und Sozialpädagoginnen ihre zur Routine gewordene Praxis differenzierter reflektieren, planen, realisieren, legitimieren, kritisieren und verändern können,

ist zu unterstellen, dass wissenschaftliches Wissen und Theorien

- eine Aufklärung berufspraktischer (regelmäßig von Bürokratie und Politik diskursiv generierter) Deutungsmuster und ein differenzierteres Verständnis der strukturellen, gesellschaftlichen Bedingungen ermöglicht,

ist zu unterstellen, dass wissenschaftliches Wissen und Theorien

- der bestehenden Praxis Deutungs- und Handlungsalternativen aufzeigen; Deutungs- und Handlungsalternativen, die *nicht* beanspruchen wollen oder können, gesellschaftliche Zusammenhänge oder Wirklichkeit zu beschreiben, aber doch geeigneter zu sein scheinen, die Komplexität von Gesellschaft – wenn nicht zu „verstehen“, so doch zumindest – in Rechnung zu stellen,

ist zu unterstellen, dass wissenschaftliches Wissen und Theorien

- zur Einsicht in die diskursiven, ideologischen, gesellschaftlichen, rechtlichen, bürokratischen ökonomischen und historischen Kontexte und Abhängigkeiten der beruflichen Praxis verhelfen.

Nun zur Frage nach dem Inhalt von Theorien bzw. womit sich Theorien „beschäftigen“:

Bei einem Blick in diverse wissenschaftstheoretische Beiträge, die sich mit Theorien bzw. der Frage der „Inhalte“ von Theorien Sozialer Arbeit beschäftigen …

… sowie unter Berücksichtigung eigener Überlegungen, lassen sich zumindest folgende „Kristallisationspunkte“ (Thiersch / Füssenhäuser) benennen, die in einer Theorie zu reflektieren und zu klären sind:

- Der Objektbereich bzw. Gegenstand (also das, womit es Soziale Arbeit als Disziplin und Profession zu tun hat).
- Die (gesellschaftliche) Funktion von Sozialer Arbeit.
- Die daraus resultierenden Aufgaben Sozialer Arbeit.
- Das Wissenschaftsverständnis und das Theorie-Praxis-Verhältnis.
- Die staatlichen, gesellschaftlichen, kulturellen, ideologischen, politischen, bürokratischen, rechtlichen und ökonomischen Bedingungen Sozialer Arbeit.
- Die gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien, Macht- und Herrschaftsverhältnisse
- Die gesellschaftlichen Diskurse als Orte, in denen „Wirklichkeit" konstruiert wird.
- Die Lebensbedingungen und Lebenswelten der Menschen
- Das Handeln und die Methoden Sozialer Arbeit sowie die Problematik der Methodisierbarkeit strukturell verursachter individueller „Problemlagen" oder „sozialer Probleme"
- Das Verhältnis zu anderen Disziplinen und Professionen.

Wenn wir im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit von „Professionalität" sprechen wollen, dann ist eine Soziale Arbeit zu fordern die ihr Handeln, ihre Reflexion, ihre Kritik selbstbestimmt wissenschaftlich-theoretisch begründet!

Gefordert ist eine Soziale Arbeit, die sich darüber hinaus grundsätzlich orientiert an den Perspektiven und Bedürfnissen der AdressatInnen und NutzerInnen und diese als handlungsfähige Akteure anerkennt.

Wir haben diesbezüglich einige Bausteine einer Theorie und Praxis Sozialer Arbeit benannt, die einer reflexiven, selbstbestimmteren Praxis Sozialer Arbeit den Weg ebnen könnten.

In Anlehnung an unsere Überlegungen zeichnet sich eine solche Soziale Arbeit dadurch aus, dass sie ihren Gegenstand [also das, womit sie es zu tun hat] eigenständig benennt und sich auf diesen Gegenstand im Rahmen der Ausgestaltung der sozialpädagogischen Praxis auch tatsächlich bezieht.

Als Gegenstand Sozialer Arbeit könnten betrachtet werden *Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschließung*.

Gemeint sind damit Strukturen und Prozesse, an deren Anfang vermeintlich „milde Formen“ wie Diskriminierung oder moralische Degradierung stehen, beispielsweise im Rahmen der Stigmatisierung und Kriminalisierung sozial benachteiligter Menschen.

Soziale Ausschließung meint darüber hinaus aber auch die Ausschließung von der Teilhabe

- am gesellschaftlichen Reichtum,
- an den gesellschaftlich realisierten Möglichkeiten des Lebensstandards,
- an der politischen Einflussnahme und
- der sozialen Anerkennung,
- Ausschließung vom Arbeitsmarkt,
- von materiellen Ressourcen,
- von Institutionen und Angeboten der Bildung, Sozialisation, Kultur und Gesundheit

Soziale Ausschließung ist allerdings nicht nur als Resultat zu begreifen, sondern insbesondere als ein Prozess (Erosion des Sozialen);

… ein Prozess, der Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen dazu auffordern sollte, verschiedene Aspekte in den Blick zu nehmen:

- die Abstufungen sozialer Gefährdungen
- die Repräsentanten und Verwalter materieller und immaterieller Ressourcen
- die Repräsentanten institutioneller Normalitätserwartungen
- die Institutionen, Organisationsstrukturen, Verfahrensregeln und Praktiken, die soziale Ausschließung erzeugen
- die gesellschaftlichen Strukturen, die die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Partizipationschancen systematisch (re-)produzieren.

Bezug nehmend auf diesen Gegenstand „Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschließung“ können als *Funktionen* Sozialer Arbeit u.a. benannt werden:

- die Thematisierung, Skandalisierung und Verhinderung von Prozessen der sozialen Ausschließung
- die Realisierung gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit sowie
- die Ermöglichung sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Partizipation.

Unter Bezugnahme auf diese Funktionsbestimmung „Realisierung von Teilhabe, Chancengleichheit und Partizipation“ können konkretere *Aufgaben* für die Soziale Arbeit benannt werden.

Bevor diese noch recht allgemein formulierten Aufgaben benannt werden, ist darauf hinzuweisen, dass diese und weitere Aufgaben in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern, sozialarbeiterischen Praxen, Settings und Institutionen jeweils zu operationalisieren sind…

… d.h., dass diese Aufgaben sowie entsprechende Zielformulierungen Eingang finden müssen in Leitbilder und insbesondere Einrichtungs-Konzeptionen oder Rahmenkonzeptionen, und zwar unter Angabe der methodisch-didaktischen Vorgehensweisen, mit denen die Aufgaben bzw. Ziele erreicht werden sollen.

Insbesondere folgende Aufgaben sollten sozialarbeiterische und sozialpädagogische Praxen orientieren:

- Die Gewährung von Hilfe und Unterstützung sowie die Ermöglichung von Lebensbewältigungskompetenzen.
- Ermöglichung von Bildungs- und Sozialisationsprozessen, die sich orientieren an den Prinzipien der Aufklärung und Emanzipation und an den Bedürfnissen, Wünschen und Interessen der Nutzer und Nutzerinnen sozialpädagogischer bzw. sozialarbeiterischer Angebote.

- Reflexion, Thematisierung und Skandalisierung von Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse sowie den Strategien und Prozessen, die diese Verhältnisse kontinuierlich reproduzieren;
- sich selbst als politische Akteurin zu begreifen und an der (politischen) Gestaltung des Sozialen mitzuwirken sowie Einmischung in Politik und Mitwirkung an der Gestaltung des Sozialen den Bürgern und Bürgerinnen zu ermöglichen;
- Diskurse – wie den Armuts- und Kriminalitäts-Diskurs oder den neoliberalen Diskurs um einen aktivierenden Sozialstaat - als herrschaftslegitimierende Techniken zur Etablierung von gesellschaftlichen Ordnungen zu erkennen und in die Arenen einzutreten, in denen um die Durchsetzung von Wirklichkeit gekämpft wird

Zum Schluss:

Angesichts sich verschärfender sozialer Ungleichheits- und Ausschließungsverhältnisse ist es m. E. dringend geboten, dass Ausbildung und Wissenschaft Sozialer Arbeit aus den Beschränkungen des akademischen Betriebs (wieder) heraustreten, und sich auf der Grundlage gemeinsamer Interessenlagen mit außerakademischen gesellschaftlichen Kräften verbinden; vereint im Kampf

- gegen soziale Ungleichheit,
- gegen die Funktionalisierung der Menschen für die Belange des Marktes (Meueler),
- gegen die Deutungshoheit interessengeleiteter kollektiver Akteure aus Politik, Bürokratie und Wirtschaft.

WS FaMJA

Vor dem Hintergrund der bereits erarbeiteten Handlungsempfehlung FaMJA wurde mit den Teilnehmer_innen des Workshops auf die Erfahrungen und Chancen in der Arbeit mit jungen Eltern geschaut.
Der/Die Mobile Jugendarbeiter_in übernimmt in der Arbeit mit dieser Adressat_innengruppe gegenüber den einzelnen Mitgliedern des Familiensystems ganz unterschiedliche Rollen. Was hat das für Auswirkungen auf die praktische Arbeit und auf das Selbstverständnis des/der Praktiker_in?

In schöner LAK-Tradition wurden folgende zwei Thesen von der Gruppe bearbeitet:

These 1 (und die erarbeitete Position):
Sozialarbeiter_innen tolerieren Kindswohlgefährdung durch ihr parteiisches Handeln.

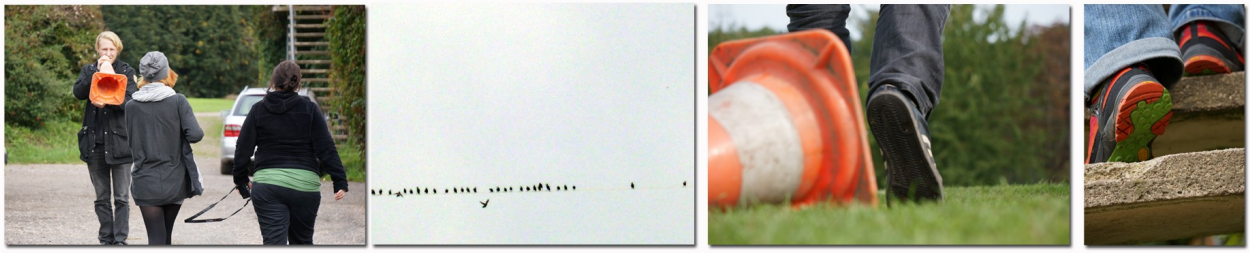
Durch den §8a SGB VIII und die daraus resultierenden Vereinbarungen zwischen dem öffentlichen und den freien Trägern ist das Agieren bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung eindeutig geregelt. Das Vorhalten von individuellen und passgenauen Angeboten bedeutet nicht das Tolerieren von Kindswohlgefährdungen. Unablässig in der Arbeit mit jungen Eltern ist gerade bei diesem Thema das transparente und vorhersehbare Handeln der/des Mobilen Jugendarbeiter_in.

These 2 (und die erarbeitete Position):
Die Mitarbeiter_innen erleben sich selbst als das exklusivste Angebot für diese Zielgruppe.
Die Strukturschwachheit der Jugendhilfelandschaft ist nur vorgeschoben.

Die Niedrigschwelligkeit des Arbeitsfeldes und dessen ganzheitlicher Ansatz sind optimal, um die Adressat_innen zu erreichen. Besteht erst einmal der Kontakt, ist die MJA das geeignetste Angebot, um eine Weitervermittlung in andere Angebote der Jugend- und Familienhilfe zu forcieren.
Die bestehende Strukturschwachheit und die Starrheit der vorgehaltenen Struktur wirken auch erschwerend bei dem Finden von passgenauen Angeboten. Die Spezialisierung anderer Unterstützungsangebote auf bestimmte Bereiche schränkt deren Handlungsmöglichkeiten ein und ist somit hinderlich in der Arbeit mit dieser Adressat_innengruppe.
Die Adressat_innen erleben MJA als ein beständiges Angebot, welches auch dann bleibt, wenn andere Hilfeformen abbrechen.

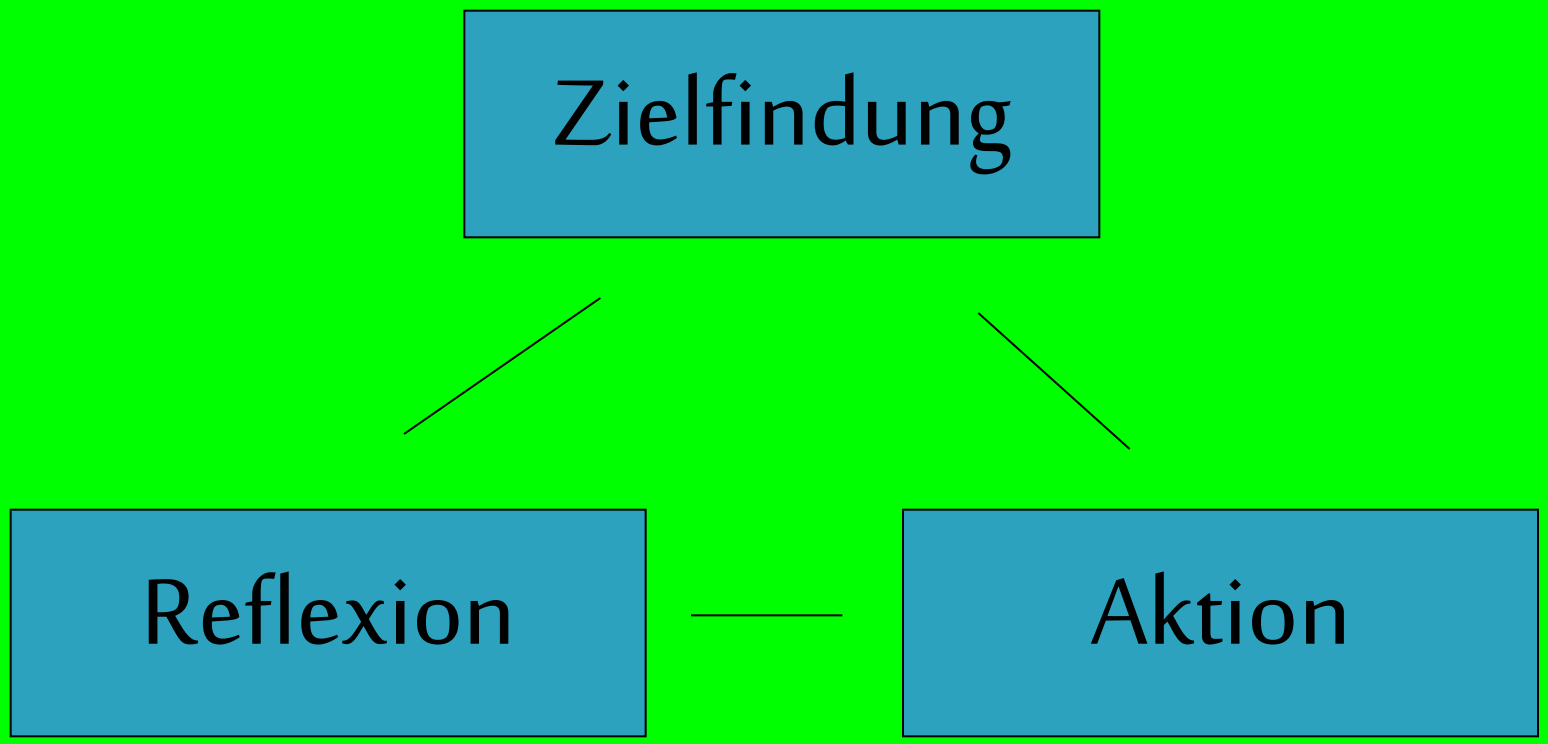
Workshop Foto

Eingangs wurde sich im Workshop der „Sozialdokumentarischen Fotografie“, einer sozialkritischen Richtung der Fotografie, gewidmet. Wie können wir, als Fachkräfte der zwei Welten Fotografie und Soziale Arbeit, uns den Lebenslagen benachteiligter Menschen nähern, sie teilnehmend statt exotisch darstellen? Wie bilden wir die Würde des Menschen ab, anstatt seine Lebensumstände im Licht des Makels erscheinen zu lassen? Wie setzen wir sie bewusst als Tendenzfotografie ein, um den Wunsch nach politischer und sozialer Veränderung sichtbar zu gestalten?
Vertiefend wurde sich im Workshop der Bildkomposition gewidmet und sich anhand von Fotos über die großen und kleinen Regeln und Kniffe ausgetauscht.
Abschließend übten sich die TeilnehmerInnen an der fotografischen Umsetzung des selbstgewählten Themas „Soziale Arbeit im Aufbruch“.

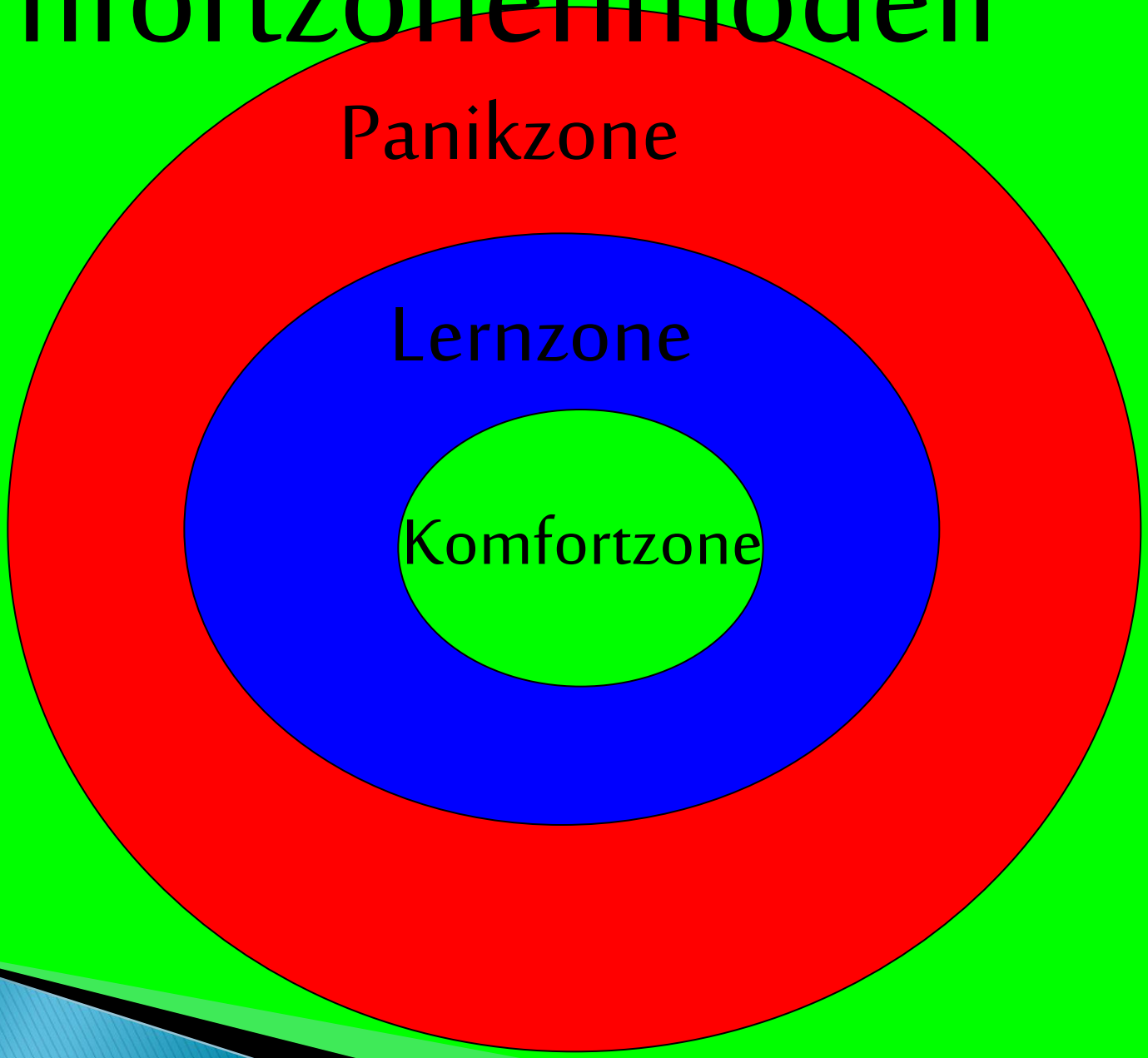


Erlebnispädagogische Interaktionsaufgaben

- Handlungsorientiertes soziales Lernen!
- Lernen durch Erfahrungen/ Erleben
- Hohe aber lösbare Anforderungen => Grenzen
- Selbsterkentnisse + Gruppenerkentnisse
- Erleben zielt auf kognitive, emotionale , aktionale Ebene
- Sportliche, soziale, kreative, organisatorische Aktivitäten führen zu Situationen in denen sich bewährt, ausprobiert werden kann und in denen Grenzen bewusst werden
- Ernstcharackter, d.h. Spürbare Konsequenzen
- Mittelpunkt stets Verhalten der Teilnehmer=> Auseinandersetzung mit sich selbst und mit anderen
- Kernpunkt ist die Interpretation der Aktivitäten!


Zielfindung
Reflexion
Aktion

Komfortzonenmodell



Planung und Durchführung

Freiheiten vs. Struktur

- Ziele und Erwartungen/ Befürchtungen
- Themenzentrierung
- Zielstellung
- Weiterarbeit mit Gruppe?

- Logischer Aufbau
- Veränderung/ Ausweichprogramm

Entscheidungsdreieck

Gruppe

Sicherheit/Prozess

Teamer/ Trainer

Rahmenbedingungen

Entscheidungsdreieck

Gruppe

Sicherheit/Prozess

Teamer/ Trainer

Rahmenbedingungen

Programmbausteine

+ Einsatz

Baukastensystem

- Problemlöseaufgaben/ Interaktionsaufgaben
- Nachtaktionen
- Seilaktionen
- HSG/ NSG
- Bauprojekte
- Gala Dinner
- Ringen & Raufen
- Touren
- Ökologie
- Sinnesübungen
- Auflockerungsübungen (+ Running Gags)
- Dienste
- Etc…

Arrangieren

vs.

Animieren

vs.

Begleiten

vs.

Intervenieren

Transferproblematik

Oder auch: Was bleibt hängen?

Transfer ?

Kennenlernen

↓

Generalisieren

↓

Übertragung auf Alltag

Lernmodelle nach Simon Priest

- Learning by doing
- Learning by telling
- Learning by reflection
- Direction with reflection
- Reinforcment in reflection
- Redirection before reflection

Reflexion

- Reflexionen sind Angebote
- Reflexionen können vielfältige Formen annehmen
- Sollten festen Platz haben, sich aber auch spontan ergeben
- Reflexionsimpulse sollten so konkret wie möglich sein
- Enthalten positive Energie wenn nach vorn gerichtet
- Sollten nur einen Impuls geben

Interaktionsaufgabe

Literaturtip:

- Reiners Anette: Praktische Erlebnispädagogik 1 und 2. Ziel Verlag